[Ne]ugestaltung von Recht und Wirtschaft

Herausgegeben von C. Schaeffer, Oberlandesgerichtsrat a. D.

Heft 32[1]

Geschichte des Deutschen Bauernrechts und des Deutschen Bauerntums

Von

Dr. Johann von Leers
o. ö. Professor an der Universität Jena

4. durchgesehene und ergänzte Auflage



Leipzig 1944

[Verl]ag W. Kohlhammer · Abteilung Schaeffer

Mitarbeiter der Schaefferschen Sammlungen

Dr. H. Arndt, Oberlandesgerichtsrat Kiel, z. Zt. Kriegsgerichtsrat der Luftwaffe d. B. (R. 8³).

Dr. R. Bechert, Amtsgerichtsrat in Rosenheim, Lehrbeauftragter an der Universität München (Gr. 23¹, 23², R. 4¹, 4⁴).

Dr. F. Cornelius, Frankfurt (Main) (A. 2, 4, 10).

Dr. W. Eckhardt, Oberregierungsrat im Reichsfinanzministerium, Berlin (Gr. 18, R. 13³, 14⁵, A. 2, 5).

Dipl.-Kfm. **F. W. Elfert,** Oberregierungsrat beim Rechnungshof des Deutschen Reichs, Potsdam (R. 16¹).

Dr. E. Fuhr, Regierungsrat, Alsfeld (Hessen) (R. 14⁷).

Dr. H. Göttel, Oberregierungsrat, Vorsteher des Finanzamts München-Nord (R. 14³).

Dr. H.-E. von Hausen, Oberverwaltungsgerichtsrat, Berlin (R. 11).

Dr. G. Hecht, Rechtsanwalt, Berlin (R. 12¹).

Dr. jur. habil. W. Herschel, Professor am Staatl. Berufspädagogischen Institut, Frankfurt (Main) (R. 19², R. 9).

Dr. B. Heusinger, Oberlandesgerichtspräsident, Braunschweig (R. 6).

Dr. Dr. A. Hillebrecht, Ministerialrat beim Rechnungshof des Deutschen Reichs, Potsdam (R. 15¹, 15²).

Dr. O. L. von Hinüber, Oberlandesgerichtsrat, Celle (Gr. 7¹, 7³, 10, R. 8¹, 8², R. 8).

Dr. J. Kölble, Regierungsrat, Berlin (R. 15³).

Dr. J. von Leers, o. ö. Professor an der Universität Jena (R. 32¹).

Dr. H. Lotz, Landrat, Gießen (Lahn) (R. 14⁷).

Dr. F. Lüdtke, Oranienburg b. Berlin (A. 3).

Dr. H. Martinstetter, Oberregierungsrat im Reichsfinanzministerium, Berlin (Gr. 15)

Dr. H. Merkel, Präsident der Studiengesellschaft für Deutsche Wirtschaftsordnung, Berlin (R. 32², 32³).

H. Messerschmidt, Regierungsrat, Lehrbeauftragter für staatspolitische Erziehung an der Universität Göttingen, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht, Kiel (R. 1).

Dr. H. Müller, Staatsminister a. D., Präsident des Rechnungshofs des Deutschen Reichs, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht, Potsdam (Gr. 18, R. 14⁵, 14⁶).

Dr. R. Nebinger, Oberverwaltungsgerichtsrat, Stuttgart (R. 14³).

Dr. A. Oehler, Oberbürgermeister a. D., Professor, Düsseldorf (Gr. 27).

Dr. F. Reuter, Ministerialrat beim Rechnungshof des Deutschen Reichs, Potsdam (R. 14⁵, 14⁶).

Dipl.-Kfm. **Dr. F. Riepl,** Oberregierungsrat im Reichsfinanzministerium, Berlin (R. 18¹).

Dr. H. von Rosen-von Hoewel, Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern, Berlin (R. 13³, 13⁴, 14¹, 14², 40¹).

Dr. H. Rößler, Referent im Hauptamt für Volkswohlfahrt, NSDAP. Reichsleitung, Berlin (R. 11).

Dr. W. Scheibe, Oberstfeldmeister (R. 35, A. 12).

Dr. R. Schiedermair, Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern, Berlin (R. 5², 13¹, 13³, 13⁴).

Dr. O. Schlier, Oberregierungsrat im Statistischen Reichsamt, Berlin (R. 28¹, 28²).

Dr. jur. habil. H. Schneider, Dozent für Öffentliches Recht an der Wirtschafts-Hochschule, Berlin (R. 10).

Dr. H. Stadelmann, Amtsleiter der Reichsleitung der NSDAP., Hauptamt für Volkswohlfahrt, Berlin (R. 11).

Dr. F. Stieve, Berlin (A. 6).

Dr. W. Stuckart, Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Berlin, Mitglied der Akademie für Deutsches Recht (R. 5², 13¹, 13³, 13⁴, 14¹, 14², 40¹).

Dr. W. Tegtmeyer, Reichsstellenleiter München (Gr. 10, R. 8¹, 8², 19¹).

Dr. J. Wiefels, Oberlandesgerichtsrat, Düsseldorf (Gr. 1, 2¹, 2², 3, 4, 5, 6¹, 6², 6³, 7², 7³, 9, 21, 26, R. 4³, 12², R. 1, 2, 3, 4).

Dr. O. Wöhrmann, Oberlandes- und Erbhofgerichtsrat Celle (R. 32², R. 5).

Dipl.-Kfm. **Dr. G. Zinndorf,** Beratender Betriebswirt, Offenbach (Main) (R. 18³).

Die Übersichten der vier Schaefferschen Sammlungen siehe letzte Textseite und Umschlagseite 3 bis 4.

Neugestaltung
von Recht und Wirtschaft
Herausgegeben von C. Schaeffer, Oberlandesgerichtsrat a. D.
Mitglied der Akademie für Deutsches Recht
32. Heft 1. Teil

Dupl.

Geschichte des Deutschen Bauernrechts und des Deutschen Bauerntums

Von

Dr. Johann von Leers
o. ö. Professor an der Universität Jena

4. durchgesehene und ergänzte Auflage





Leipzig 1944
Verlag W. Kohlhammer · Abteilung Schaeffer

Bei Abnahme von 50 Stück je 1,35 M., bei 100 Stück je 1,25 M.


Fakultätsbibliothek für Rechtswissenschaften
SALZBURG

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

I. **Die Geschichte des deutschen Bauernrechts** behandelt das **Werden des besonderen Rechts, nach** dem der **deutsche Bauer** im Laufe seiner Geschichte **gelebt hat.**

1. **Das deutsche Bauernrecht geht zurück** auf das germanische Bauernrecht. Dieses geht **in seinen Grundzügen** wiederum zurück **auf das Landrecht der indogermanischen Völkerfamilie,** die wir uns als ansässiges Bauerntum vorzustellen haben (R. Walter Darré: „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse").

   Bei der Darstellung der Geschichte des deutschen Bauernrechts sind daher auch zu **berücksichtigen:**

   a) **Die ältesten Rechtsformen der** durch das Blutsband der nordischen Rasse verbundenen **indogermanischen Völker.** Eine Anzahl dieser Völker besitzt Rechtsaufzeichnungen aus Zeiten, aus denen wir noch keine Aufzeichnungen des germanischen Rechts kennen, und auch sehr alte Rechtsformen, die sich bis in die geschichtliche Zeit erhalten haben. Die rechtsvergleichende Betrachtung jener Aufzeichnungen und Rechtsformen gibt ein Bild des allen indogermanischen Völkern gemeinsamen Rechts, das dem besonderen germanischen Recht vorangegangen sein muß.

   b) **Die nordgermanischen Rechte.** Hierzu gehören das dänische, schwedische, norwegische und isländische Recht, sowie die Rechte der Goten und Burgunden. Alle diese Rechte haben sich eigenartig fortentwickelt, zeigen aber in ihren Zügen deutlich die gemeinsame Grundwurzel.

   c) **Die Rechte der** ganz oder teilweise **romanisierten germanischen Völker.** Hierzu gehören das französische Recht, soweit es auf germanische Wurzeln zurückgeht (Droit coutumier Nordfrankreichs), das angelsächsisch-englische Recht und das westgotische Recht.

2. **Das deutsche Bauernrecht** ist **mehrfach von fremden Rechtsformen** grundsätzlich **umgebildet** worden. Seine Geschichte ist geradezu ein dauernder Kampf um das eigene Recht gegen die fremden Rechtsformen gewesen.

   a) **Zu den fremden Rechten,** die auf das deutsche Bauernrecht **eingewirkt** haben, **gehören:**

      α) Das Recht der fränkischen Monarchie.

      β) Das Lehnrecht des frühen Mittelalters.

      γ) Das rezipierte römische Recht.

      δ) Die landesfürstliche Gesetzgebung der **Aufklärungsperiode.**

b) **Die fremden Rechte** sind **dem deutschen Bauern gegen seinen Willen** staatlich als Rechtsnormen **auferlegt** worden. Sie beruhen sämtlich auf anderen Wurzeln als dem deutschen Rechtsempfinden und Rechtsbewußtsein, und zwar:

α) Das Recht der fränkischen Monarchie auf der Übernahme des römischen Kaiserrechtes, der Übernahme des christlichen Glaubens und der christlichen Kirche nebst dem kanonischen Recht.

β) Das Lehnrecht des Mittelalters auf der Kriegsverfassung des Mittelalters, der Weiterentwicklung der fränkischen Vasallität und dem lombardischen Lehnrecht.

γ) Das römische Recht auf dem glossierten und kommentierten, in Deutschland durch die Gerichtspraxis übernommenem Corpus iuris civilis.

δ) Die Landesgesetze der Aufklärungszeit auf der staatsrechtlichen Allgewalt der Fürsten und den Forderungen der Vernunft (ohne Rücksicht auf Rechtsüberlieferung und Brauchtum), die jene Zeit aufstellte.

II. **Die Geschichte des deutschen Bauernrechts** und des deutschen Bauerntums ist **von entscheidender Bedeutung:**

1. **Für** die **Erkenntnis des geltenden Rechts.**

Das heutige deutsche Bauernrecht des Nationalsozialismus knüpft bewußt an die Grundzüge des germanischen Bauernrechts wieder an. Seine Auseinandersetzung mit dem bisherigen Landrecht ist nicht zu verstehen, wenn man nicht den Kampf zwischen den germanischen Rechtsgedanken und den späteren Überfremdungen klar erkennt.

2. **Für** die **Erneuerung des geltenden Rechts.**

Das Programm der NSDAP. fordert „Ersatz für das der materialistischen Weltanschauung dienende römische Recht durch ein Deutsches Gemeinrecht" (Punkt 19 des Programms). Diese Rechtserneuerung hat gerade auf dem Gebiet des Bauernrechts sich bereits außerordentlich weit vollzogen, sie steht aber natürlich unter dem Gesichtspunkt der Anpassung der germanischen Grundgedanken an die Erfordernisse des nationalsozialistischen Staates und der heutigen Wirtschaftsverhältnisse.

III. **Die Darstellung der Geschichte des deutschen Bauernrechts** hat der sog. **historischen Methode** zu folgen: Ausgehend von den ersten Anfängen sind die einzelnen, durch die großen geschichtlichen Wendepunkte begrenzten Abschnitte zu behandeln und innerhalb dieser Zeiträume die allgemeinen Verhältnisse und die Rechtseinrichtungen darzustellen. Nur so ist ein Bild von der Ganzheit des Rechts und von den die geschichtliche Entwicklung tragenden schöpferischen Kräften zu gewinnen.

Die folgende Darstellung gliedert sich in folgende Abschnitte:

1. Die indogermanische Zeit.
2. Die germanische Zeit, beginnend mit den ersten Aufzeichnungen über das geltende Recht der Germanenvölker.
3. Die merovingisch-karolingische Zeit, die unter dem Zeichen der Zerstörung der alten Rechtsgrundlagen durch die erste Überfremdung steht.
4. Das Mittelalter vom Untergang der karolingischen Monarchie und der Wahl Heinrich des Vogelstellers bis zur Aufnahme des römischen Rechts.
5. Die Zeit nach der Aufnahme des römischen Rechts.
6. Die Aufklärungszeit und das liberalistisch-kapitalistische Zeitalter. Mit der Beendigung dieses Zeitalters durch die nationalsozialistische Revolution schließt die vorliegende Darstellung. Die Erneuerung des deutschen Bauernrechts durch den Nationalsozialismus ist in Band 32[2] behandelt.

Erster Abschnitt.

Die indogermanische Zeit.

I. Allgemeine Grundlagen.

A. Die Völkerfamilie der Indogermanen.

I. **Die Indogermanen** (in der ausländischen Wissenschaft auch „Indoeuropäer" genannt) sind alle jene Völker, die mit der deutschen Sprache eine gemeinsame Ursprache besessen haben und, wie hieraus zu folgern ist, **in vorgeschichtlicher Zeit eine Einheit** gebildet haben. Man unterscheidet:

1. **Die Westindogermanen.** Zu ihnen gehören namentlich: Urlateiner, Urhellenen, Kelten und Germanen.
2. **Die Ostindogermanen.** Zu ihnen gehören namentlich: Slawen, Balten, Altiranier und Sanskritinder; ferner eine Anzahl in Kleinasien versunkener Völker.

II. **Die Frage nach dem Ursitz** der Indogermanen ist **noch nicht restlos geklärt.**

Die meisten Forscher nehmen aus sprachlichen Gründen an, daß die Indogermanen im mitteleuropäischen Waldgebiet entstanden sind.

III. **In der rassischen Zusammensetzung** ist allen indogermanischen Völkern **gemeinsam ein Kernbestandteil der** von Günther so bezeichneten **nordischen Rasse.**

Aus der Verbindung des nordischen Kernbestandteils mit anderen Rassen ist im wesentlichen — abgesehen von der selbsttätigen Weiterentwicklung der einzelnen Stammessprachen — der spätere Unterschied der indogermanischen Völker zu erklären.

B. Das Indogermanentum als Bauerntum.

Schon das nordrassische Volkstum der Jungsteinzeit (Schnurkeramiker, Hünengraberbauer und ähnliche Gruppen) in Mitteleuropa, aus dem sich das Indogermanentum bildete, ist **seßhaft** gewesen und hat bäuerliche Arbeit betrieben, d. h. es hat Ackerbau gepflegt und Viehzucht nicht im Umherziehen, sondern in festem Wohnsitz getrieben. **Das beweist:**

I. **Die Ausgrabungswissenschaft.**

1. **Sie hat feste Wohnsitze** der Bevölkerung nordischer Rasse aus der Zeit vor der Teilung in die verschiedenen Völker-

gruppen der indogermanischen Sprachfamilie **gefunden.** Die gewaltigen Steinsetzungen und Hünengräber der Jungsteinzeit können nicht von schweifenden Jägern angelegt sein, sondern nur von einem seßhaften Bauernvolk, das über Gespanne verfügt hat.

2. **Sie hat ferner** die Art und Weise **festgestellt, wie die bäuerliche Wirtschaft betrieben wurde.**

   a) **Die Körnerarten,** die in den ausgegrabenen Siedlungen und als Grabbeigabe gefunden worden sind, geben Aufschluß über den Ackerbau. Hiernach sind angebaut worden Weizen in mehrerlei Form, Spelt, Dinkel, Buchweizen, Hafer, erst später Roggen.

   b) **Die Tierknochen,** die in den Siedlungen gefunden worden sind, beweisen, daß neben dem Haushund das Schwein, das Rind, das Schaf, auch Geflügel gehalten worden sind. Auch das Pferd ist im mitteleuropäischen jungsteinzeitlichen Kulturkreis bereits gezähmt, also wahrscheinlich nicht, wie früher angenommen, aus den Steppen Westasiens eingeführt, sondern aus dem heimischen Wildpferd gezüchtet.

II. **Die Sprachwissenschaft.**

In allen oder den meisten indogermanischen Sprachen finden sich die gleichen **Ausdrücke für bäuerliche Geräte und Zweige der bäuerlichen Tätigkeit.** Deshalb müssen diese Geräte und diese Tätigkeitsformen den Indogermanen schon vor ihrer Trennung in verschiedene Völker bekannt gewesen sein. Daraus folgt aber, daß die Indogermanen schon vor ihrer Trennung ein Bauernvolk gewesen sein müssen.

III. **Die vergleichende Religionswissenschaft.**

Bei den verschiedenen indogermanischen Völkern wird in vorgeschichtlicher Zeit das **Schwein als Opfertier** verwendet (z. B. das Verspeisen des geopferten Ebers bei den Germanen, das Suovetaurilium in der ältesten Periode Roms). Daraus ist, da sehr alte Kultformen sich noch lange zu erhalten pflegen, zu folgern, daß das Schwein schon sehr früh bei den indogermanischen Völkern gehalten worden ist. Das **Schwein** aber ist ein **typisches Tier der bäuerlichen, seßhaften Wirtschaft;** der Nomade könnte es infolge seiner Schwerbeweglichkeit nicht halten. Es gilt auch bei den meisten Nomadenvölkern als unrein (vgl. R. Walter Darré: „Das Schwein als Kriterium der nordischen Völker und Semiten").

C. Wesen des indogermanischen Rechts.

Bei allen indogermanischen Völkern gilt das **Recht** als **göttlichen Ursprungs;** es gehört mit hinein in die religiöse Weltanschauung. **Das beweist:**

I. Die vergleichende Religionswissenschaft.

Sie zeigt, daß bei allen indogermanischen Völkern am Anfang eine **Verehrung** des strahlenden Lichthimmels und **der Ordnung der Welt**, dargestellt am Jahreslauf, bestanden hat. „Tiefsinniges, mächtiges religiöses Gefühl ging durch die arische Stammesgemeinschaft; es heiligte alle Verhältnisse des Lebens, der Familie und des Besitzes und setzte schon früh gewisse Normen fest, sittliche und rechtliche Begriffe, Fuge und Satzungen." (Lefmann: „Geschichte des alten Indiens".)

II. Die vergleichende Rechtswissenschaft.

Alles Recht der indogermanischen Völker ist ursprünglich nicht geschrieben und auch nicht verordnet (sog. „gesatztes Recht"), sondern wird aus der Überlieferung und dem Volksgewissen geschöpft, wird „gefunden". Rechtsquelle ist die Weltanschauung und das Rechtsgefühl der Volksgemeinde; Recht ist, was für „richtig" gilt. **Das Recht steht** darum auch **im Schutze der Götter,** das fas (göttliches Recht) ist älter als das ius (weltliches Recht) und umfaßt ursprünglich alle Rechtsbeziehungen.

II. Sippe und Volk.

A. Die Sippe.

Bei allen indogermanischen Völkern beruht die gesamte wirtschaftliche und rechtliche **Stellung des freien Volksgenossen auf der Sippe** (lat. gens, slaw. zadruga, germ. sibja).

Die überragende Bedeutung der Sippe beruhte auf der gemeinschaftlichen Abstammung, die das gleiche Blut und damit den gleichen Wert gibt.

1. Die Zugehörigkeit zur Sippe.

Die Sippe ist **ein Blutsverband** sämtlicher Blutsverwandten, d. h. aller Personen, die **durch Abstammung** miteinander **verbunden** sind.

Vielfach werden Schwert- oder Speermagen (die männlichen Verwandten des Mannesstammes) und Spindel- oder Kunkelmagen (die Abkömmlinge der weiblichen Verwandten und alle von ihnen abstammenden Männer) unterschieden.

I. **Die Sippe** ist **genossenschaftlich organisiert;** alle Sippenangehörigen sind grundsätzlich gleichberechtigt. Bei einzelnen indogermanischen Völkern tritt der Sippenälteste stärker hervor (bei den Slawen: starschina, starosta).

Nach unten teilt sich die Sippe in Hausgemeinschaften (familiae), die den gleichen Stammvater in der männlichen Linie haben.

II. **Fremde** werden in die Sippe **grundsätzlich nicht aufgenommen,** weil der Sippe nur angehören kann, wer von ihr abstammt.

Erst später entwickelte sich bei einzelnen indogermanischen Völkern die Annahme Fremder an Sohnes Statt (Adoption), die Aufnahme in

die Sippe (Geschlechtsleite) oder die Aufnahme fremder Hausgemeinschaften in den Schutz der Sippe (clientela bei den Römern).

III. **Austritt und Ausschließung** aus dem Sippenverband wird **ursprünglich nicht möglich** gewesen sein. Lediglich verbrecherische Angehörige werden aus der Sippe ausgestoßen.

2. Sippe und Rasse.

Aus der religiösen Weltanschauung der indogermanischen Völker ergibt sich der **Gedanke der Hochzüchtung.** Bei fast allen indogermanischen Völkern geht die Sippe zuletzt auf einen göttlichen oder halbgöttlichen Vorfahren zurück, dessen Blut rein erhalten werden muß. Schon beim indogermanischen Urvolk haben **genaue Regeln für die Eheschließung** bestanden.

I. **Es wird unterschieden zwischen echter Ehe** mit Stammesgleichen **und rechtlich bedeutungsloser Gemeinschaft mit Stammesungleichen,** denen das connubium (Recht der Ehegemeinschaft) nicht gewährt wird.

Nur der echte Sohn ist erbberechtigt, nur die Tochter aus echter Ehe kann in eines der Geschlechter des Volkes wieder einheiraten. Vater im Rechtssinne ist nur der in echter Ehe mit einer stammesgleichen Frau verheiratete Mann.

II. **Die Schließung** der Ehe erfolgte unter Teilnahme der Sippen des Mannes und der Frau **in feierlichen Formen.** Die Ehe wird man sich entsprechend der religiösen Grundlage und den Erfordernissen der bäuerlichen Wirtschaft als Einehe zu denken haben.

III. **Aus der Wertschätzung reiner Abstammung erklärt** sich auch die **Ausschaltung erblich Minderwertiger** (bös-artiger, niederträchtiger). Bei allen indogermanischen Völkern (z. B. bei den Spartanern, den frühen Römern, den Germanen, den Altpersern) findet sich die Aussetzung verkrüppelter oder sonst untauglicher Kinder.

3. Sippe und Recht.

Die Sippe ist bei den indogermanischen Völkern der **Mittelpunkt des** gesamten menschlichen **Lebens.**

I. **Sie ist Kultgemeinschaft,** die ihr gemeinsames Kulthaus hat, den gemeinsamen Stammvater verehrt, oft ein gemeinsames Herdfeuer im Hause des Sippenältesten besitzt, wie jede Familie (Hausgemeinschaft) auch ihr eigenes Herdfeuer hat, über dem etwa bei den frühen Römern die Hausgötter, die Penaten, stehen.

II. **Sie ist Dorfgemeinde,** siedelt gemeinsam, regelt das dörfliche Leben und den Ackerbau gemeinsam.

III. **Sie ist Grundlage der Rechtsfähigkeit:** der einzelne ist nur als Mitglied der Sippe rechtsfähig, ein Erbrecht gibt es nur innerhalb der Sippe (vgl. auch S. 14). Der Sippenlose ist auch zugleich rechtlos.

IV. **Die Sippe ist Friedens- und Schutzverband.** Sie gewährt ihren Angehörigen untereinander Frieden und nach außen Schutz und Blutrache. Das Wergeld für einen erschlagenen Sippenangehörigen fällt an die Sippe des Erschlagenen.

V. **Sie ist,** jedenfalls bei den meisten indogermanischen Völkern, **Helfer vor Gericht,** leistet den Sippeneid, ist Gesamtvormund für Unmündige und Frauen, soweit diese nicht unter elterlichem oder ehelichem Schutz stehen.

Wo der Sippenälteste ein gesteigertes Ansehen besitzt, fällt ihm diese Aufgabe anheim (so bei den Slawen), wo der Sippenälteste weniger Ansehen besitzt, die einzelnen Familien selbständiger sind, wird der nächste Schwertmage zum Vormund berufen (so bei den Römern und Germanen).

B. Die Verfassung der indogermanischen Bauernvölker.

I. **Die seßhaften indogermanischen Bauernvölker verwalten ihre Angelegenheiten** selbst **auf dem Dorfthing, Gauthing** oder **Volksthing** („senatus" bei den ältesten Römern). In dieser Versammlung der „Freien mit Freien, der Gleichen mit Gleichen" nehmen alle Hausväter (lat. patres) in Waffen teil. Die Volksgemeinde hat sich als „Landgemeinde" heute noch in einzelnen Schweizer Kantonen erhalten.

1. **Aufgaben der Volksgemeinde** sind **alle Gemeinschaftsangelegenheiten:**
   a) Die Gesetzgebung und Rechtsprechung.
   b) Die Verwaltung, insbesondere die Verteilung der dörflichen Nutzungen.
   c) Der gemeinsame Kult der Volksgötter.
2. **In Kriegszeiten** oder auf Wanderungen überträgt die Volksgemeinde die **Befehlsgewalt einem oder zwei Heerführern** (dux, Herzog). Die Befehlsgewalt ist, weil sie sich von der Volksgemeinde herleitet, weder vererblich noch übertragbar. Die Gesetzgebung und Rechtsprechung verbleibt in den meisten Fällen bei der Volksgemeinde als Heeresversammlung.
   a) Nicht selten werden zwei Herzöge gewählt, der eine für die militärische Leitung, der andere für das Kultwesen (so lange erhalten bei den Spartanern, auch in der Stellung des römischen „Rex sacrorum").
   b) Bei der Ansiedlung eines wandernden Bauernvolkes erhalten sich vielfach die Herzöge (Könige). Ihnen zur Seite tritt dann die

Volksgemeinde, vielfach auch ein zur Beaufsichtigung bestimmter Ausschuß der Volksgemeinde (Ephoren in Sparta).

c) Das Königtum scheint bei manchen Völkern auch aus dem Richteramt, nicht nur aus der Heerführung hervorgegangen zu sein.

II. **Minderberechtigte Bevölkerungsteile** waren:

1. **Die Sklaven**, d. h. Kriegsgefangene, Schuldgefangene und Personen, die durch Richterspruch ihrer Freiheit verlustig gegangen sind. Der Sklave ist nicht Person im Rechtssinne, sondern Sache. Er erwirbt nicht sich, sondern seinem Herrn.
2. **Die Urbevölkerung** der auf Wanderungen eroberten Länder, die nicht zu Sklaven gemacht worden ist, sondern sich durch Vertrag unterworfen hat. Sie bleibt persönlich frei, nimmt aber keinen Anteil an der Volksversammlung und bedarf deshalb vor Gericht des Schutzes einer Sippe oder eines Freien.
3. **Die Fremden.** Sie sind ursprünglich rechtlos und gewinnen erst durch die Schutzgewährung von seiten eines Hausvaters (Gastrecht) oder bei dauernder Niederlassung Rechtssicherheit. Ihre Rechtsstellung ist dann die gleiche wie die der Urbevölkerung.

III. Das indogermanische Landrecht.

Im indogermanischen Landrecht wird die Sicherstellung der Familie gewährleistet durch die **Unteilbarkeit und Unveräußerlichkeit des bäuerlichen Besitztums**, das sich auf einen Sohn vererbt.

A. Das Besitzrecht.

Die vergleichende Rechtswissenschaft zeigt bei allen indogermanischen Völkern folgende Rechtszustände:

I. **Der Landbesitz** setzt sich **aus drei Teilen** zusammen:

1. **Die Hofstätte,** die im **Eigentum der Einzelfamilie** steht. Weder der Hausvater, noch der Hausvater und seine Söhne können die Hofstätte veräußern.
2. **Das Ackerland des Dorfes.** Es steht ursprünglich im **Eigentum der Sippe,** dagegen später, als die Dörfer sich nicht mehr aus einer Sippe zusammensetzen, im Eigentum der Familie. Jeder Hof hat am Ackerland einen unveräußerlichen Anteil.
3. **Wald und Weide,** Wiese und Hutung. Sie stehen als Allmende (ager publicus) im **Gemeineigentum des Dorfes.** Jeder Hof hat an der Allmende ein unveräußerliches Nutzungsrecht.

Diese drei Bestandteile des Landbesitzes bilden eine **unteilbare Rechtsgesamtheit,** die in dem römischen Zwölftafelgesetz als „**familia**“ bezeichnet wird. Auf ihr beruht wohl schon die frühe indogermanische Wirtschaftseinheit. Ursprünglich war der Landbesitz, wie schon erwähnt, völlig unver-

äußerlich. Noch in späterer Zeit erinnern Beschränkungen oder formale Erschwerungen des Verkaufsaktes (z. B. mancipatio des römischen Rechts) an die ursprüngliche Unveräußerlichkeit.

II. **Den Gegensatz** zum unbeweglichen Eigentum bildet das **bewegliche Eigentum** (Vieh, persönliche Gebrauchsgegenstände), das frei veräußert werden kann.

Hieraus erklärt es sich, daß später in vielen indogermanischen Sprachen das Wort für Vieh zugleich die Bedeutung Tauschmittel, Geld (lat. pecunia) annimmt.

B. Das Erbrecht.

I. **Der Landbesitz vererbt sich,** weil er unteilbar ist, **auf „einen" Sohn.**

Ist kein Sohn vorhanden, so fällt der Landbesitz an den nächsten männlichen Verwandten (vgl. die Bestimmung des Zwölftafelgesetzes: „Proximus agnatus familiam habeto").

1. **Dieses Erbrecht sichert:**
   - a) Die **Erhaltung der Familie** durch einen Erben aus echter Ehe auf dem Hof.
   - b) Den **Zusammenhang der Sippe.**
   - c) Die **wirtschaftliche Einheit** der bäuerlichen Sippe.
2. **Das bewegliche Eigentum** ist **frei vererblich.** Ein Akt der Pietät erfordert bei allen indogermanischen Völkern, daß die persönlichen Gebrauchsgegenstände dem Toten ins Grab mitgegeben werden.

II. **Die anderen Söhne** des Erblassers, die nicht erbberechtigt am Landbesitz sind, **gründen in der Umgebung des Dorfes neue Höfe.** Ist das siedlungsfähige Land erschöpft und kann neues Land nicht mehr gerodet werden, weil entweder die für die damaligen technischen Möglichkeiten rodungsfähigen Gebiete ausgeschöpft sind oder aber eine Anlegung weiterer Höfe die Anteile der alten Höfe an der Allmende zu sehr schmälern würde, so tritt **Abwanderung** ein. Die jüngeren Männer tun sich zusammen und ziehen mit ihren Frauen in die Ferne, um hier neues Land zu suchen und Höfe nach dem alten Recht anzulegen (vgl. den „ver sacrum" bei den ältesten Italikern).

Zweiter Abschnitt.

Die germanische Zeit.

I. Allgemeine Grundlagen.

A. Das Volk der Germanen.

I. **Die Germanen** stellen den **Teil der indogermanischen Völkerfamilie** dar, **der in den alten Stammessitzen** an der Ost- und Nordseeküste **verblieben ist,** sich hier von Vermischung sehr lange reingehalten hat und so die ursprünglichen Rechtsformen und den **nordischen Rassetyp** des Indogermanentums sich sehr lange erhalten und höher entwickelt hat.

„Nach meinem Dafürhalten ist die Bevölkerung Germaniens nicht mit fremden Stämmen durch Heiraten vermischt, sondern rasserein und einzig in ihrer Art. Daher ist auch die Körperbildung bei allen — trotz der Riesenzahl — gleich" (Tacitus: „Germania").

II. **Ihrer Sprache** nach **zerfallen die Germanen in:**

1. **Ostgermanen.** Zu ihnen gehören die skandinavischen Völker, und zwar auch jene, die gegen Ende der Bronzezeit nach Eintritt eines starken Klimasturzes nach Ostdeutschland ausgewandert sind und sich dann bis an das Schwarze Meer verbreitet haben (Goten, Vandalen, Rugier, Burgunder).
2. **Nordgermanen,** d. h. die in Skandinavien verbliebenen Stämme.
3. **Westgermanen,** d. h. die Stämme, die später das deutsche Volk bilden. Zu ihnen gehören auch die Angeln, Sachsen und Langobarden.

III. **Die Westgermanen** bilden (wie auch die Ostgermanen) **keinen einheitlichen** nationalen **Staatenverband.**

1. **Sie zerfallen in einzelne Völkerschaften** (civitates), die aber durch ein Zusammengehörigkeitsgefühl, gemeinsame Sprache, Übereinstimmung der religiösen Überlieferung, auch gemeinsame Stammessage und materielle Kultur miteinander nahe verbunden sind.
2. **Seit dem 3. Jahrhundert** bilden sich innerhalb der Westgermanen neue Stämme, indem sich verwandte oder benachbarte Völkerschaften zu **politischen Verbänden** zusammenschließen (sog. Stammesbildung). So entstehen die Franken, Sachsen, Friesen, Thüringer, Bayern, Schwaben (Alemannen).

B. Das germanische Bauerntum.

Die Germanen sind **Bauernvölker.** Ihr Wirtschaftsleben beruht auf Ackerbau, Viehzucht, Jagd und Fischerei. Handel wird im Tauschverkehr betrieben. Als Geld dient entweder Vieh (auch bei der gerichtlichen Bußzahlung), vielfach auch schon Metall, das abgewogen wird.

I. **Das germanische Landrecht** (vgl. näheres unten S. 21) ist eine konsequente **Fortbildung des indogermanischen Landrechts.**

1. **Haus, Hof und Ackerland** stehen **im Eigentum der Familie.** Sie werden von dem jeweiligen Hausvater bewirtschaftet, der sie aber nicht veräußern kann.

2. **Die Allmende,** die es auch in den Gebieten mit Einzelhofsiedlung gibt, ist **Eigentum des Dorfes als Genossenschaft,** bzw. der Genossenschaft der Einzelhöfer. Sie besteht aus „Wald, Wasser, Weide, Weg und Steg". Ferner gehört zu ihr „alles was tiefer liegt, als der Pflug schürft", also die Bodenschätze. An ihr hat jeder Hof seinen Anteil.

II. **Die Bewirtschaftung des Ackerlandes** vollzog sich:

1. **Regelmäßig** nach der **Dreifelderwirtschaft.**

a) **Für die Dreifelderwirtschaft** ist **charakteristisch,** daß das gesamte **Ackerland in drei Fluren zerlegt** wird, von denen abwechselnd die eine als Weide dient, die zweite mit Winterhalmfrucht und die dritte mit Sommerhalmfrucht bestellt wird.

Die Weide wird im Sommer mit dem Pflug einmal beackert, um das Land zur Aufnahme der Saat geeignet zu machen. Das Winter- und Sommerfeld wird nach Einbringung der Ernte bis zum Eintritt des Winters beweidet. Die Weide und die Stoppelfelder werden gemeinschaftlich von dem gesamten Dorfvieh beweidet.

b) **Jedem Hof** gehörte **auf jeder Flur ein Stück Land** (Gewann). Daraus ergab sich der **„Flurzwang",** d. h. der einheitliche Beginn von Einsaat und Ernte.

Kein Bauer konnte früher einsäen als seine Nachbarn, weil diese sonst beim Einsäen ihrer eigenen Anteile mit ihren Gespannen die Saat beschädigen mußten. Kein Bauer konnte früher abernten, weil er sonst das Korn des Nachbarn beschädigte. Keiner konnte auch sein Korn länger stehen lassen, weil es sonst von dem Dorfvieh, das auf die Stoppeln der anderen Anteile getrieben wurde, mit abgeweidet wurde.

c) **Der Flurzwang machte das Dorf zu** einer Art **Wirtschaftsgenossenschaft.** Denn er war notwendigerweise verbunden mit einer vorherigen Beschlußfassung über die Formen der Ackernutzung und mit einer gegenseitigen

nachbarlichen Hilfe (z. B. gemeinsame Aberntung der Feldanteile der Kranken, Witwen und Waisen).

2. **Ausnahmsweise noch** nach gewissen **primitiven Kulturformen.**

a) **Die Waldschwendung** findet sich stellenweise noch in dünn bevölkerten Gegenden.

Bei dieser sehr primitiven Wirtschaftsform wird ein Waldstück niedergelegt und eingesät, nachdem das Holz an Ort und Stelle verbrannt ist. Jedes Jahr wird auf die gleiche Weise ein neues Waldstück in Angriff genommen, bis man auf das erste, inzwischen ausgeruhte Stück zurückgreifen kann.

b) **Die wilde Feld- und Graswirtschaft** wird noch bei Einzelhöfen und in Gegenden mit besonders ungünstigem Boden (z. B. Gebirgsgegenden) betrieben.

Bei dieser, auch noch sehr primitiven Kulturform wird das Land auf unbestimmte Zeit abwechselnd als Ackerland und als Weide benutzt.

III. **Die Wanderungen** germanischer Völker **dienten,** wie in der indogermanischen Zeit, **der Landsuche.** Sie waren auf bestimmte Jahreszeiten beschränkt. Der Wanderzug mußte nämlich Halt machen (vgl. näheres bei R. Walter Darré: „Das Bauerntum als Lebensquell der nordischen Rasse"):

1. Im Winter. Kein germanisches Volk wandert mit Frauen und Kindern im Winter, wenn es nicht unbedingt muß. Normalerweise wird Winterlager bezogen.

2. In der Zeit von der Aussaat bis zur Ernte. Das wandernde Volk kann nicht allein von mitgeführten Herden leben, auch nicht von Raub oder Wegnahme des Korns der seßhaften Völker. Es muß Halt machen, um wenigstens notdürftig etwas Land zu bestellen und abzuernten.

C. Wesen des germanischen Rechts.

I. **Grundwurzeln des germanischen Bauernrechts** sind:

1. **Die Religion** der Germanen. Diese erfordert:

a) Erhaltung der Sippe und Familie zum Zwecke der Weitergabe und Höherzüchtung des Blutes.

b) Erhaltung des Sippenbesitzes und Familienbesitzes an Land (Odal, vgl. unten S. 21) als Grundlage der Blutserhaltung.

c) Erhaltung des Rechtes als einer göttlichen Einrichtung, die nicht als Gebot von einem Gott gesetzt ist, sondern aus dem Volksgewissen allezeit gefunden wird.

2. **Die persönliche Freiheit** des Volksgenossen.

a) Niemand kann den freien Bauern zu etwas verpflichten, wozu ihn das Volksrecht, an dem er selber mitwirkt, nicht verpflichtet.

b) Alle Obrigkeit hat ihre Rechtsquelle in der Berufung durch die Versammlung der Freien und kann von dieser jederzeit abgesetzt werden.

c) Alles Recht hat seine Grundlage in dem nur durch die Überlieferung gebundenen Willen der freien Volksgenossen.

3. **Die genossenschaftliche Bindung durch Blut** (Familie, Sippe, Volk) **und Boden** (Dorfgemeinde, Gau, Landgemeinde). Sie gibt dem Volksgenossen Sicherheit und Schutz in seinem Recht und bindet ihn zugleich. Der einzelne lebt als Teil des Volkes und innerhalb der Rechtsanschauung des Volkes.

Aus dem genossenschaftlichen Gedanken erklärt sich die **Wechselseitigkeit von Recht und Pflicht.** Im germanischen Recht ist jedes Recht um einer Pflicht willen gewährt. Die Munt des Hausherrn umfaßt die Fürsorgepflicht für die Hausgenossen; auch die Schenkung verpflichtet. Umgekehrt ist jede Pflicht auch mit einem Recht verknüpft („wo wir nicht mit raten, da wir nicht mit taten"). Der Sippenpflicht entspricht der Anspruch auf Sippenschutz, der Wehrpflicht des Freien gegenüber der Volksgemeinschaft entspricht dessen Recht auf Unverletzlichkeit seiner freien Rechtsstellung.

II. **Folgende Wesenszüge des germanischen Rechts** ergeben sich aus dessen Grundwurzeln:

1. **Das Recht** ist eine **Friedensordnung,** die auf der Religion und Sitte des Volkes beruht.

Moral und Recht, Sittlichkeitsempfinden des Volkes und angewandtes Recht decken sich. Das Recht wird beherrscht von den großen Grundgedanken der Ehre, Treue und Erhaltung der Rasse.

2. **Das Recht** ist **Volksrecht.**

Das ganze Volk, d. h. jeder Freie, nimmt an der Bildung und Weiterentwicklung des Rechts teil, kennt es infolgedessen und überliefert es seinen Kindern weiter.

3. **Das Recht** ist **Gewohnheitsrecht,** das jederzeit durch das Rechtsbewußtsein der Volksversammlung kontrolliert werden kann.

Das Recht ist deshalb mündlich überliefert und wird von Gesetzessprechern (bei den Friesen asega) auf der Volksversammlung vorgetragen. Die Versammlung billigt den Rechtsspruch und bildet so das Recht weiter.

4. **Das Recht** bildet, weil es zum Volksleben gehört, **eine Ganzheit.**

Es kennt keine Trennung in Privatrecht und öffentliches Recht und kaum eine Trennung von Privatrecht und Strafrecht.

5. **Das Recht** ist, wie alle urtümlichen Gewohnheitsrechte, **formstreng.**

Form und Symbolik beherrschen alle Rechtshandlungen. Für jedes Rechtsgeschäft sind bestimmte, genau auszusprechende Formeln und symbolische Handlungen vorgeschrieben, ohne deren Vollziehung das Rechtsgeschäft nicht gültig ist.

II. Die Gemeinschaft des Blutes.

A. Die Hausgemeinschaft.

I. **Die Hausgemeinschaft** wird **begründet durch „rechte Ehe"**.

1. **Eine rechte Ehe** kann **nur unter Freien und Gleichen** geschlossen werden.

   Ziel der Ehe ist die volle Lebensgemeinschaft und die Erzeugung freier und erblich untadeliger Kinder. Die Ehe ist eine der grundlegenden Einrichtungen des germanischen Rechts.

2. **Die Braut** wird bei den Germanen **nicht ihrem Vater abgekauft.**

   Der Bräutigam übergibt allerdings bei der Eheschließung dem Vater der Braut einen Teil seines Vermögens. Der Vater gibt aber das Empfangene an die Braut als „Brautschatz" weiter. Der Brautschatz bleibt der Frau, wenn sie aus Schuld des Mannes sich scheidet. Schon ein leichter Schlag galt nach dem isländischen Bauernrecht als Scheidungsgrund für die Frau.

3. **Die eheliche Stellung** der Frau beruht auf der **Gleichwertigkeit,** nicht auf der Gleichartigkeit ihrer Aufgaben.

   Bauer und Bäuerin sind beide unentbehrlich für den Hof. Die Frau ist infolgedessen auch nicht Sklavin oder Dienerin des Mannes, sondern Gefährtin. Als solche empfängt sie (nach Tacitus) Schild und Speer und ein Pferd bei Eingehung der Ehe.

II. **Die Hausgemeinschaft äußert sich** rechtlich **in der Gewalt** (Munt) **des Mannes** über die Hausangehörigen: Frau, Kinder, Gesinde.

1. Die Munt ist rechtliche **Vertretungsmacht und Vertretungspflicht.** Sie ist in ihrem Umfang durch die Sitte und die geltende Rechtsüberzeugung des Volkes beschränkt.

2. Die Munt über die Kinder **endet mit der Begründung von „eigenem Feuer und Rauch"**, d. h. mit der wirtschaftlichen Verselbständigung der Kinder, und ferner mit dem Tod des Hausherrn. Sie geht im letzteren Falle nicht (wie bei einzelnen anderen indogermanischen Völkern, z. B. bei den Slawen) auf den ältesten Sohn über.

B. Die Sippe.

Die überragende Bedeutung, die **der Sippe** auch in der germanischen Zeit zukommt, **erklärt sich** nach wie vor **aus dem Rassegedanken.** Vgl. oben S. 11.

I. **Zugehörigkeit** zur Sippe.

1. **Als Blutsverband** wird dile Sippe **gebildet von sämtlichen Blutsverwandten,** d. h. allen Personen, die durch Abstam-

mung miteinander verbunden sind. Sie umfaßt also mehrere Hausgemeinschaften.

Bei den Verwandten unterscheidet man, wie in indogermanischer Zeit, Schwert- und Spindelmagen.

2. **Als Geschlechtsverband** wird die Sippe **gebildet aus** den untereinander gleichberechtigten **Angehörigen der Hausgemeinschaften,** die den gleichen Stammvater in der männlichen Linie haben.

   Ein Matriarchat, d. h. eine Sippe, innerhalb deren die Abstammung von der gleichen Frau eine Rolle spielt, hat es bei den Germanen niemals gegeben.

3. **Eine Aufnahme Fremder** in die Sippe findet sich ursprünglich nur bei den Nordgermanen **in der Form der Geschlechtsleite.**

   Entsprechend der scharfen Betonung der Rasse kann immer nur ein Blutsgleicher in die Sippe aufgenommen werden. So kann etwa das uneheliche Kind eines freien Mannes mit einem freien Mädchen, das seinerseits frei und bei Fehlen ehelicher Kinder erbberechtigt ist, in die Sippe aufgenommen werden, da hierdurch das Blut nicht verschlechtert wird. Dagegen kann das uneheliche Kind eines freien Mannes mit einem unfreien Mädchen niemals in die Sippe des Mannes aufgenommen werden. Es folgt der „ärgeren Hand", d. h. dem Stand der Mutter, ist also weder frei noch erbberechtigt.

4. **Austritt und Ausschließung** aus dem Sippenverband **ist möglich.**

   Verbrecherische Angehörige kann die Sippe selbst ausstoßen; die Friedlosigkeit (Achtung) hat ohne weiteres den Verlust der Sippenzugehörigkeit zur Folge.

II. **Rechtliche Bedeutung** der Sippe.

Die Sippe ist der **Ausgangspunkt aller Rechtsbeziehungen** des einzelnen innerhalb des Volkes.

1. **Die Sippe** ist die **Grundlage der Rechtsfähigkeit.** Der sippenlose Mann besitzt innerhalb der Sippe, aus der er durch Entsippung ausgeschieden ist, kein Recht mehr.
2. **Sie gewährt Rechtsschutz.** Sie stellt vor Gericht die Eideshelfer für ihre Angehörigen, leistet für sie Bürgschaft, rächt sie, wenn sie erschlagen werden, und empfängt für sie einen Teil des Wergeldes.
3. **Sie ist zur Unterstützung** hilfsbedürftiger Angehöriger **verpflichtet.**
4. **Sie übernimmt** die **Gesamtvormundschaft** für die Waisen.
5. **Sie ist Kampfgemeinschaft** im Kriege. Die Sippenangehörigen bilden zusammen eine Abteilung im Heer.
6. **Sie ist** vielfach auch **Siedlungsgemeinschaft.**

C. Das Volk.

I. **Das Volk** setzt sich zusammen **aus den Sippen.**

1. **Das Volk** ist gegenüber den Sippen **der höhere Blutsverband:** Niemand kann zu einer Sippe gehören, der nicht zum Volk gehört, und niemand kann zum Volk gehören, der nicht zu einer Sippe gehört.
2. **Vollberechtigte Mitglieder** des Volkes sind **alle freien Bauern.** Zur Teilnahme an der Volksversammlung wird Wehrhafterklärung und Besitz von eigenem Feuer und Rauch erfordert.

II. **Alle Gewalt** des germanischen Bauernstaates geht von der **Volksversammlung der Freien** aus.

1. **Die Volksversammlung** verwaltet **alle Volksangelegenheiten:**
   a) Die Gesetzgebung und Rechtsprechung.
   b) Die Berufung der Herzöge und sonstigen Ehrenbeamten.
   c) Das Recht des völkerrechtlichen Verkehrs und die Entscheidung über Krieg und Frieden.
2. **Die Volksversammlung kann** ihre **Rechte delegieren,** d. h. etwa in Kriegszeiten einem Herzog die Befehlsgewalt übertragen. Sie hat aber das Recht, die Delegation jederzeit zurückzunehmen, hat auch das Recht der Kontrolle des Beauftragten.

   Auch die in der Zeit der Völkerwanderung auftretenden Stammeskönige unterstanden der Volksversammlung. Das Königtum war Volkskönigtum.

III. **Die Heeresverfassung** hat die **Sippe zur Grundlage.**

1. **Die Sippe als Geschlechtsgemeinschaft,** die Markgenossenschaft als Siedlungsgemeinschaft **fällt** üblicherweise **mit der Hundertschaft** als **Kampfgemeinschaft zusammen.**

   Bei einzelnen Völkerschaften kommt auch die Tausendschaft vor, die räumlich mit dem Gau zusammenfällt.
2. **Die Hundertschaft** ist **eingeteilt in Zehnerschaften** (Tedinge bei den Angelsachsen), die eine Erbengemeinschaft dreier lebender Geschlechterfolgen einer Sippe, gewissermaßen also eine Großfamilie bildet. Ihr gehören üblicherweise **zehn Hausstellen** an.

III. Die Gemeinschaft der Siedlung.

A. Der Hof.

Der Besitz des freien Bauern besteht aus **zwei deutlich geschiedenen Teilen:**

I. **Das Odal** (sprachlich = edel, adelig), d. h. der Grundbesitz.

1. **Zum Odal gehören** (vgl. auch oben S. 16):
   a) **Die Hofstätte** mit Haus und Wirtschaftsgebäuden. Die Hausstätte des germanischen Bauern steht im Gottesfrieden.
      α) Der häusliche Herd gewährt Asyl und Zuflucht.
      β) Das Haus ist mit Weihezeichen geschützt (noch heute erhalten als Giebelzeichen, z. B. Sonnentiere, Pferd, Pferdekopf, Schwan, Drachen, Irminsul).
      γ) Der Antritt des Hofes erfolgt durch kultisches Entzünden des Herdfeuers. Löschung des Herdfeuers bedeutet ursprünglich, daß das Geschlecht ausgestorben ist.
      δ) Die Odalrune ᛟ bezeichnet den Begriff der göttergeschützten Heimat.
   b) **Der Anteil an der Feldmark** bzw. bei Einzelhöfen das im Sondereigentum des Bauern stehende Ackerland.
   c) **Das Nutzungsrecht an der Allmende.**
2. **Das Odal** bildet eine Einheit des Rechts und ist **unantastbares Erbe des Bauerngeschlechts.** Eigentum und Familie sind also aufs engste verbunden. Der germanische Begriff des Eigentums ist von dem germanischen Grundgedanken der Familie als einer Geschlechterfolge gar nicht zu trennen. Dies hing ursächlich zusammen mit dem germanischen Gottumsbegriff, wie überhaupt der Weltanschauung der Germanen (R. Walter Darré: „Neuadel aus Blut und Boden").
   a) **Das Odal** ist **unveräußerlich, unbelastbar** und **unteilbar.**
   b) **Das Odal vererbt sich auf „einen" Sohn.** Der Erbe muß aus rechter Ehe stammen. Freie Geburt der Mutter ist also Voraussetzung für das Erbrecht des Sohnes. In diesem Sinne muß der Odalsbauer „edel" sein.
3. **Das Odalsrecht** ist **„die" germanische Rechtsform für** den **Besitz des freien Bauern.** Es findet sich bei allen germanischen Stämmen.

   Noch im späten Mittelalter werden die von der späteren Abhängigkeit der germanischen Bauern frei gebliebenen Höfe ausdrücklich als Odal bezeichnet; sie heißen auch „Sonnenlehn", weil ihr Besitz gleichsam durch eine symbolische Empfangnahme von Gott und der Sonne angetreten wurde.

II. **Das bewegliche Eigentum,** insbesondere Vieh und persönliche Gebrauchsgegenstände.

   Das bewegliche Eigentum war frei veräußerlich. Beim Tode wird dem Hausherrn oft das wertvollste Teil mit ins Grab gegeben.

B. Die Dorfgemeinde.

Die Dorfgemeinde fällt **vielfach noch** mit der **Sippe** zusammen.

I. **Die Dorfgemeinde tritt zusammen in** dem **Dorfthing.**

1. Das Dorfthing **regelt die Benutzung der Feldmark** nach den Grundsätzen des Flurzwangs.

   Es bestimmt, wann eingesät, abgeerntet und wieder bestellt werden soll, wann das Dorfvieh auf die Stoppeln getrieben wird und, soweit die einzelnen Gewanne (Hofanteile) neu verteilt werden, in welcher Reihenfolge die Verteilung erfolgt. Die Grenzen werden durch Grenzumgehung in sakraler Weise festgesetzt.

2. Das Dorfthing **übt die niedere Gerichtsbarkeit aus,** soweit diese nicht das Gesamtvolk betrifft.

II. **Als Markgenossenschaft regelt** die **Dorfgemeinde** die Pflege und **Nutzung der Allmende** durch die Dorfgenossen.

1. **Jeder Dorfgenosse** hat in seiner Eigenschaft als Markgenosse einen **festbestimmten Anteil** an der Nutzung des Waldes, der Fischerei und der Jagd.

   Da die Markgenossenschaft eine Genossenschaft von Recht und Pflicht ist, gehört zur genossenschaftlichen Nutzung selbstverständlich auch die sachgemäße Behandlung, die Hegung von Wild und Wald, von Fisch und Fluß, von Weg und Weide. Das germanische Gemeinrecht duldet also keinen Raubbau, keine Nutzung ohne Hege und Pflege, sondern bedingt in allem die Rücksicht auf Zukunft und Gemeinnutz.

2. **Streitfragen** über die Nutzung der Allmende **werden durch das Holz- oder Markgericht entschieden.**

C. Der Gau.

Der Gau **umfaßt eine Anzahl Dörfer.**

I. **Der Gau regelt** die Pflege und **Nutzung der Gauallmende** (Wald- oder Holzmark, Geraide, Marklot).

1. Die Gauallmende besteht vielfach aus größeren Wäldern, vor allem Grenzwäldern, ferner aus den Dietwegen zwischen den einzelnen Völkern. Ein solcher Weg hat sich in dem „Rennsteig" zwischen Thüringen und Hessen bis heute erhalten.

2. Streitigkeiten, die sich aus der Nutzung der Dörfer an der Gaumark ergeben, werden auf dem Holz- oder Holtthing entschieden. Hierbei werden als Richter vielfach besondere Obermärker, Holzgrafen oder Waldgrafen berufen. Bis in unsere Zeit hat sich in den erst im vorigen Jahrhundert abgeschafften Geraidestühlen der Haingerichte in der Rheinpfalz ein solches altgermanisches Waldmarkgericht erhalten.

II. **Das Gauthing übt** die **Gerichtsbarkeit aus,** soweit nicht die niedere Gerichtsbarkeit des Dorfthings eingreift.

Nur in besonders schweren Fällen entscheidet die Landgemeinde des ganzen Volkes.

Dritter Abschnitt.

Die merovingisch-karolingische Zeit.

Der Stammesverband der Franken (Salier, Chatten, Ripuarier) hatte während der Völkerwanderung seine Sitze bis in die römische Provinz Gallien ausgedehnt. **Der Merovingerkönig Chlodwig** (481—511) **vereinigte sämtliche fränkische Stämme** in seiner Hand, eroberte den Rest des römischen Galliens und trat zum katholischen Christentum über. Bei der Organisation seines Reiches bediente er sich der römischen Verwaltungsformen und der Machtmittel der Kirche. Dies führte im Verlauf der Merovingerzeit (481—751) zur Zerstörung des germanischen Bauernrechts und zwar nicht nur bei den Franken, sondern auch bei den **anderen deutschen Stämmen**, die besiegt und **dem fränkischen Reich eingegliedert** werden. In der Zeit der Karolinger, die mit Pippin dem Kleinen den fränkischen Thron besteigen (751), werden unter **Kaiser Karl** (768—814) **auch die letzten deutschen Stämme unterworfen.**

I. Das Bauernrecht bei den Franken.

A. Zurückdrängung des Volksrechts durch das Königsrecht.

I. **Das Königtum wandelte sich** in der Merovingerzeit vom Volkskönigtum **in eine vom Volke unabhängige Macht.**

1. **Über die** nach römischem Recht lebende **römisch-gallische Bevölkerung** übten die **Merovingerkönige die gleichen Herrschaftsrechte** aus, **wie die römischen Cäsaren.** Sie waren bestrebt, unter Ausschaltung der fränkischen Volksversammlung die gleiche Stellung auch gegenüber den Franken zu erlangen. Hierbei wurden sie von den Großen des Reichs unterstützt.
2. **Der fränkische König sieht sich** nicht mehr als Beauftragter des Volkes an, sondern **als „König von Gottes Gnaden"**; er leitet seine Macht nicht mehr vom fränkischen Volk, sondern vom Christengott ab. An die Stelle des Volksfriedens tritt der Königsfriede.

II. **Aus den** freien und gleichen **Volksgenossen werden Untertanen.**

1. **Die Mitbestimmung** des Volkes **durch die Volksversammlung fällt** weg. An die Stelle der Volksversammlungen treten Versammlungen der Großen des Reichs, die vom König einberufen werden. Zu den Großen des Reichs gehören die Mitglieder des neuen, sich auf der Grundlage des Königsdienstes und des Großgrundbesitzes bildenden Adels und die geistlichen Würdenträger.
2. **Die Vorzüge der Freiheit fallen weitgehend weg.** Staatsrechtlich gibt es nur noch Untertanen, wenn auch der Unterschied der Stände sich strafrechtlich (verschiedenes Wergeld) noch hält.

3. **Die Steuerpflicht setzt sich durch,** indem aus früheren freiwilligen Abgaben beitreibbare Steuern werden.
4. **Die allgemeine Wehrpflicht tritt zurück.** Heerespflichtig bleiben, weil der Dienst in den an die Stelle des Fußvolks tretenden Reiterheeren kostspielig ist, nur die Vermögenden. Das Heer setzt sich immer mehr aus den Aufgeboten der Großen des Reichs zusammen. Immer zahlreicher übertragen bisher Freie ihren Besitz an weltliche oder geistliche Große, um dadurch den Heeresdienst abzugelten. Auf diese Weise verliert ein großer Teil der Bauern das Waffenrecht.

III. **Das Volksrecht wird** — entsprechend den geänderten staatsrechtlichen Verhältnissen — **durch das Königsrecht weitgehend zurückgedrängt.**

1. **Der König** wird **oberste Rechtsquelle.** War das germanische Recht abgeleitet aus dem Rechtsbewußtsein des Volkes, so leiten die jetzt aufgezeichneten „Volksrechte" sich vom Befehl des Königs her.
2. **Die Rechtssprache** wird **lateinisch,** so schon in der Lex salica (Anfang des 6. Jahrhunderts); die germanischen Bezeichnungen werden nur noch als Erläuterung (glossa malbergensis) dem lateinischen Text hinzugefügt.
3. **Die Rechtspflege** wird vom Thing **auf den Grafen,** einen Königsbeamten, **übertragen** und im Namen des Königs ausgeübt. Die verarmte Bauernschaft wird immer mehr von der Rechtspflege ausgeschlossen. Vgl. näheres Bd. 22[1] S. 47ff.

B. Auflösung des germanischen Odalsrechts.

I. **Das germanische Landrecht** (Odalsrecht) **wird** unter dem Einfluß der Kirche und der römischrechtlichen Einrichtungen **aufgelöst.**

1. **Der germanische Rassegedanke,** der die Reinerhaltung des Blutes forderte und die Grundlage des Odalsrechts bildete, wird **durch die Kirche zurückgedrängt.** Die alten Sippenverbände, die ja auf heidnische Überlieferung zurückgingen, treten zurück. Damit verliert auch die germanische Erbpflege ihre Geltung.
   a) Die Kirche setzte sich namentlich ein für die Freilassung der Unfreien, für die Mischehe zwischen Unfreien und Freien und für die Mischehe zwischen germanischen Franken und römisch-gallischer Bevölkerung.
   b) Sie bekämpfte namentlich die Berufung auf die Abstammung von vorchristlichen Ahnen, die ja als Heiden der Hölle verfallen waren, und die Aussetzung erblich minderwertiger Kinder.
2. **Der germanische Grundsatz der Unbelastbarkeit des Bauernhofes** wird **gebrochen.** Dem Bauern werden Schulden auferlegt, für die er auch mit dem Hof haftet.
   a) **Die Kirche beanspruchte** unter Berufung auf den Levitenzehnt, der im alten Testament von den Juden an die Leviten entrichtet wurde, von dem Bauern **den zehnten**

Teil von allem „was Halm und Stengel hat" (großer Zehnt), später auch von allen sonstigen Bodenerzeugnissen (Gartenerträge, Wein usw. — kleiner Zehnt), endlich auch von allem geborenen und geschlachteten Vieh (Blutzehnt).

Die Kirche beanspruchte ferner beim Tode des Bauern das beste Stück aus dem Feod (**Besthaupt**). Sie verwandelte die germanische Sitte, dem Verstorbenen das beste Stück ins Grab mitzugeben, in die Verpflichtung, das Besthaupt zum Heile der Seele des Verstorbenen ihr selbst zu übergeben.

b) **Der bäuerliche Besitz** wurde immer stärker **mit Steuern belastet.** Weil nach dem römischen und kirchlichen Recht der Königs- und Kirchenbesitz von Steuern frei war, so fielen alle Lasten auf die noch selbständig gebliebenen Volksteile.

3. **Das germanische Erbrecht** wird durch Übernahme römisch-gallischer Rechtseinrichtungen **geändert.**

a) **Dem Bauern** wird grundsätzlich die **Teilung des Hofes und die Bestimmung der Erben** des Landbesitzes **gestattet.** Der Grundsatz des Odalsrechts, daß der Bauernhof sich nur auf „einen" Sohn vererben kann, wird also beseitigt.

b) **Dem Bauern** wird **gestattet, einen Teil seines Landes** für sein Seelenheil **der Kirche zuzuwenden.** Die Lex salica erlaubt zu diesem Zweck die Abschichtung: Der Vater bekommt das Recht, mit seinen Söhnen den Hof zu teilen, damit er selber seinen Teil der Kirche übertragen kann.

II. **Folge** der Auflösung des germanischen Landrechts ist, **daß der freie bäuerliche Besitz** allgemein **zurückgeht.**

1. **Die Höfe wurden immer kleiner,** weil der Besitz sich zersplitterte. Andrerseits häufte sich in der Hand der Kirche und der Großen des Reichs der Landbesitz. Vgl. unten C.

2. Die Belastung durch die Steuern und den Heeresdienst bot vielen Bauern einen Anreiz, ihr Land der Kirche oder einem Großen „aufzutragen", um es als von der Steuerpflicht und dem Heeresdienst befreites beneficium zurückzuerhalten. Auf diese Weise gerieten viele bisher freie Bauern in Abhängigkeit von einem Grundherrn. **An die Stelle des Odalsrechts trat das Feudalrecht.**

C. Entwicklung des Großgrundbesitzes.

I. **Dem Rückgang des bäuerlichen Besitzes entspricht** die Entstehung eines ausgedehnten **Großgrundbesitzes.** Seine Grundlagen waren:

1. **Das eroberte Land** (z. B. die großen römischen Kaiserdomänen in Gallien), das der König nicht mehr zur Aussiedlung an die fränkische Bauernschaft nach Odalsrecht vergibt, sondern an die Großen oder die Kirche teils verschenkt, teils als beneficium verleiht.
2. **Der alte Volksbesitz** an Allmenden, den der König jetzt zum Teil an sich zieht.
3. **Die gewaltigen Rodungen**, die von dem König, von der Kirche und von den Großen mit Hilfe der Arbeitskräfte ihrer Eigenleute, d. h. der von ihnen abhängig gewordenen Bauern, durchgeführt werden.

II. **Der Großgrundbesitz** ist, namentlich auch infolge der vielen Kleinschenkungen, **weitgehend Streubesitz.** Er wird nicht, wie in der spätrömischen Zeit, als Großbetrieb mit Sklaven, sondern **im Fronhofsystem bewirtschaftet.**

1. **Den Mittelpunkt des Grundbesitzes bildet** der **Fronhof** (Salhof, Herrenhof). Auf dem Fronhof sitzt der Grundherr selbst oder sein Verwalter (maior, Meier). **Von dem Fronhof** aus wird **nur das nächstliegende Land** (Salland, Herrenland) **bewirtschaftet**; hier werden auch Schmiede, Bäcker, Kürschner usw. gehalten.

   Vielfach sichert sich der Fronhof bestimmte wirtschaftliche Monopole, so die alleinige Mühlengerechtigkeit, Braugerechtigkeit usw.

2. **Das übrige Land** wird **in Erb- oder Zeitleihe an Bauern vergeben.**
   a) **Die Bauern schulden** dem Fronhof **Naturalabgaben und Arbeitsleistungen** (z. B. Fuhrverpflichtungen, Bewirtungspflichten, Hand- und Spanndienste).
   b) **Die Bauern unterstehen**, wenn es sich bei dem Fronhof um ein aus der allgemeinen Staatsverwaltung hinausgenommenes Gebiet (Immunität, vgl. Grundriß Bd. 22[1] S. 30) handelt, in causis minoribus **der Gerichtsbarkeit des Grundherrn.**

II. Das Bauernrecht bei den anderen deutschen Stämmen.

A. Allgemeines.

I. **Die Ausdehnung des fränkischen Reichs**, das in der Karolingerzeit (751—911) alle deutschen Stämme umfaßte, führte **auch bei den anderen deutschen Stämmen** zur **Zertrümmerung des Odalsrechts.** Dabei wirkten zusammen:

1. **Die politische Entwicklung.**
   a) **Der Bauer** wird **ausgeschaltet aus der staatlichen Mitbestimmung**; die Volksversammlungen werden verboten, das Wahlrecht des Volkes bei der Thronerledigung abgeschafft.

b) **Der Bauer wird aus der Gesetzgebung ausgeschaltet:** Die Gesetze werden nicht mehr mündlich überliefert, sondern auf Befehl des Königs in lateinischer Sprache aufgezeichnet und können vom König abgeändert werden.

c) **Der Bauer wird aus der Rechtsprechung ausgeschaltet:** An die Stelle des Volksgerichts der Freien tritt das Königsgericht, an die Stelle der alten Volksrichter der königliche Richter bzw. der grundherrliche Richter.

2. **Die Belastung** des freien Bauern:

a) **Zugunsten der Kirche** durch den Zehnten, das Besthaupt und Sonderabgaben.

b) **Durch Steuern** und Heeresdienst.

II. **Die Folge** war, daß bei allen deutschen Stämmen **zahlreiche Bauern genötigt** wurden, **ihren Grundbesitz an Grundherren** (König, Kirche, Große) **aufzutragen** und von diesen leihweise (als beneficium oder precarium) zurückzunehmen. Auf diese Weise wurden sie im Laufe der Entwicklung **aus freien Bauern zu abhängigen Hintersassen.**

Den abhängig gewordenen Bauern wurden **Abgaben und Frondienste** aller Art **aufgelegt,** insbesondere:

1. **Hand- und Spanndienste** zur Bestellung des Herrenlandes.
2. **Gülten:** Die Bauern müssen Vieh (Ferkel, Schweine, Lämmer, Schafe, Hühner, Eier, gelegentlich auch Ochsen) an den Hof liefern.
3. **Unterstellpflichten:** Die Bauern müssen Vieh des Fronhofes bei sich unterstellen und fett machen.
4. **Fuhrlasten** zum Antransport ihrer Leistungen und zum Abtransport der gesammelten Abgaben vom Fronhof an dessen Abnehmer.
5. **Waldfronen,** wie Futterversorgung der Hofschweine, zu deren Mast der Bauer die Eicheln sammeln muß.
6. **Kalkfronen,** d. h. An- und Abfahrt von Kalk für die herrschaftlichen Kalköfen und Arbeit an diesen.
7. **Mühlen- und Backlasten.** Den Bauern wird verboten, zu mahlen und zu backen. Sie müssen vielmehr die herrschaftliche Mühle und den herrschaftlichen Backofen gegen Zahlung von Abgaben benutzen.

B. Die Rechtsentwicklung bei den einzelnen Stämmen.

I. **Den Schwaben** (Alemannen) wird nach ihrer Besiegung die Lex Alamannorum (um 717—719) **aufgezwungen.**

1. **Dieses Gesetz** unterstellte den alemannischen Herzog unter den fränkischen König, beseitigte die freie Herzogswahl und **hob das Odalsrecht zugunsten der Kirche auf.**

a) **Der Bauer konnte** — anders als nach der Lex salica — seinen **gesamten Besitz der Kirche schenken,** brauchte also nicht mit seinen Söhnen zu teilen.

Eine solche Schenkung konnte in keiner Weise umgestoßen werden; den Erben war jeder Einspruch abgeschnitten.

b) **Wer sich weigerte, sein Gut** von Todes wegen **der Kirche zu übertragen,** galt als verstockter unbußfertiger Sünder und **heimlicher Heide,** der zur Lösung seiner Seele nicht einmal seinen irdischen Besitz geben wollte. Ihm konnte der Prozeß wegen Abfalls von der Kirche gemacht und der Hof beschlagnahmt werden.

2. **Die Folgen des Gesetzes** waren:

a) **Das freie Bauerntum** wurde **vernichtet.**

b) **Der größte Teil des Landes** geriet **an die Kirche** (Verklosterung, daher auch 1525 im großen Bauernkrieg die stärkste Erhebung).

3. **Die Erhebungen** der Schwaben gegen die Lex Alamannorum blieben **erfolglos.** Die letzte endete mit der Schlacht bei Cannstatt (746), wo das schwäbische Heer vernichtet wurde.

II. **Den Bayern** wird nach ihrer Besiegung die **Lex Baiuvarorum aufgezwungen** (um 728).

1. **Dieses Gesetz hob** gleichfalls das **Odalsrecht auf.**

Im Gegensatz zur Lex Alamannorum sieht die Lex Baiuvarorum aber eine Abschichtung der Söhne vor. Der Bauer hat seinen Besitz gleichmäßig mit seinen Söhnen zu teilen, und kann dann seinen Anteil der Kirche schenken.

2. **Die Folgen des Gesetzes** waren:

a) **Die Entstehung eines großen kirchlichen Besitzes,** der wie bei den Franken und den Alemannen durch ein höheres Wergeld geschützt war.

b) **Die Zersplitterung des bäuerlichen Besitzes** in kleine, nicht mehr lebensfähige Gebilde. Der Bauer war deshalb genötigt, Herrenland oder Kirchenland hinzuzunehmen und sich dadurch in Abhängigkeit von einem Grundherrn zu begeben. Auf diese Weise entstanden die Barschalke des bayrischen Rechts, die zum Teil frei (bar), zum Teil unfrei (schalk) sind. Sie leisten Dienste und Abgaben, unterliegen aber, anders als die unfreien Knechte, nicht der körperlichen Gewalt des Grundherrn. Ursprünglich haben sie das gleiche Wergeld wie die Freien, doch sinkt das Wergeld später.

3. **Gegen Ende der Karolingerzeit** tritt in Bayern eine **rückläufige Entwicklung** ein: Zu Zwecken der Landesverteidigung werden zahlreiche abhängige Bauern wieder zu wehrhaften Bauern gemacht.

III. **Die Sachsen** waren der letzte deutsche Stamm, der noch am alten Landrecht und am alten Glauben festhielt. Auch sie wurden aber **unter Karl** (seit 768 fränkischer König) in mehreren Kriegen (772—804) **unterworfen.**

1. **Die von Karl** gegen die Sachsen **erlassenen Gesetze** (Lex Saxonum [lex crudelissima], Capitulatio de partibus Saxonicae, Capitulare saxonicum) ersetzten die Volksfreiheit durch die unumschränkte königliche Gewalt und **hoben das Odalsrecht zugunsten der Kirche auf.**

Die wichtigsten gegen das Odalsrecht gerichteten **Bestimmungen** sind folgende:

a) „Es sollen **zu einer jeden Kirche** diejenigen Gaugenossen, die zu der Kirche zu gehen haben, **einen Hof und zwei Hufen Landes schenken und je 120 Menschen.** Edelinge und Freie, in gleicher Weise auch Halbfreie, sollen einen Knecht und eine Magd derselben Kirche zuwenden" (Capitulatio 15).

b) „Wir schreiben nach Gottes Gebot vor, daß **alle den zehnten Teil ihres Vermögens und** ihres **Erwerbes den Kirchen** und Pfarrern **schenken,** und in dieser Weise Edelinge, Freie und Laten (Halbfreie) ihren Teil Gott zurückgeben sollen, wie ihn Gott jedem Christen gegeben hat" (Capitulatio 17).

c) Zugunsten der Kirche wird die Schenkungsfreiheit eingeführt. Dagegen werden **Landschenkungen an andere Personen,** als die **Kirche und** den **König, verboten** (Lex Saxonum 62). Auf diese Weise soll verhindert werden, daß der frühere Odalsbauer sich gegen erzwungene Schenkungen an die Kirche dadurch schützt, daß er seinen Hof einem mächtigen Herrn anträgt.

2. **Nach ihrer Unterwerfung erhoben sich** die **sächsischen Freibauernschaften noch dreimal.** Noch der letzte Aufstand (841—843, sog. Stellingaaufstand) verfolgte das Ziel, „die alten Freiheiten wieder herzustellen, die sie zur Zeit gehabt hätten, als sie noch heidnisch waren" (Chronik Nithardts). Auch dieser **Aufstand** wurde zwar **niedergeworfen, doch setzte** sich in der späteren Zeit **ein großer Teil der alten Selbständigkeit wieder durch.**

Vierter Abschnitt.

Das Mittelalter.

I. Allgemeine Entwicklung.

A. Die Zeit der sächsischen Kaiser (919—1024).

Politisch wird dieser Zeitraum gekennzeichnet durch die **Machtfülle des deutschen Kaisertums.** Heinrich I. (919—936) festigt das Reich wieder nach innen und außen. Sein Nachfolger Otto I. (936—973) begründet wieder ein machtvolles Kaisertum, das sich die Kirche unterordnet und Deutschland das Übergewicht in Europa verschafft.

1. Die Landwirtschaft.

I. **Die landwirtschaftlich benutzte Fläche** wird auch in diesem Zeitraum durch Rodungen und Moorkulturen **wesentlich erweitert.**

Die einzelnen Höfe werden durch die Inanbaunahme von Unland größer.

II. **Das Wirtschaftssystem** wird **vervollkommnet.** Fruchtwechselwirtschaft und entwickelte Gartenwirtschaft tauchen auf.

Es gibt auch schon Spezialkulturen, wie Wein- und Hopfenbau.

III. **Die Markgenossenschaften bleiben bestehen.** Die Allmende (gemeine Mark) hat sich aber verkleinert. Sie ist vielfach in der karolingischen Zeit in den Besitz des Königs übergegangen und von ihm einzelnen Grundherren übertragen worden.

1. Die Nutzungsrechte an der Allmende werden vielfach bestimmt bemessen und an die einzelnen Höfe geknüpft. Daraus entstehen feste Realrechte.
2. In den Allmendeangelegenheiten beschließt ein Märkerding unter Leitung eines Obermärkers (Wald- oder Holzgrafen), der auch über Markfrevel richtet. Vielfach sind Grundherren Obermärker.

2. Das Landrecht.

Die karolingischen Gesetze und Kapitularien gehen verloren und werden **durch Gewohnheitsrecht ersetzt.**

I. **Die Abhängigkeitsverhältnisse** innerhalb der Bauernschaft **entwickeln sich weiter.** Man unterscheidet jetzt:

1. **Die Gemeinfreien.** Sie stellen den Restbestand der Freibauern germanischer Zeit dar, der sich vor dem Absinken in die Abhängigkeit bewahren konnte. Ihre Besitzungen (später Sonnenlehen genannt, vgl. oben S. 22) **tragen keine Lasten, außer** dem **kirchlichen Zehnt.**

   Gemeinfreie finden sich überall zerstreut zwischen den großen Grundherrschaften. Daneben gibt es noch gemeinfreie Bauernschaften, so in Holland, Friesland, Dithmarschen, wo überall die karolingischen Grafen vertrieben sind. Diese freien Bauernschaften wahren ihre Selbständigkeit, wie die Friesen in wiederholten Kriegen gegen die Grafen von Holland.

2. **Die freien Zinsbauern.** Sie bilden auf den großen Besitzungen der Kirche und des Adels einen erheblichen Teil der Bevölkerung. Sie sind **persönlich frei** und **lediglich zu Abgaben verpflichtet.** Sie unterstehen deshalb auch nicht der Gerichtsbarkeit des Grundherrn, sondern der staatlichen Gerichtsbarkeit.

   a) **Die Zahl der freien Zinsbauern steigt** vom 11. Jahrhundert an sehr stark, weil die Fronhofwirtschaft sich auflöst. Die Grundherrn bewirtschaften ihr Land nicht mehr selbst, sondern geben es an Bauern gegen bestimmte Zinsen, die bereits gegen Ende des 11. Jahrhunderts in Geld gezahlt werden.

   b) **Es setzt sich allgemein die Vererblichkeit der Leiheverhältnisse durch.** Das precarium des karolingischen Rechts wird umgewandelt in einen erblichen Zinsbesitz oder in eine erbliche Hufe mit Dienstleistungspflicht. Dem Zinsbauern wird ein dingliches Recht an seinem Land zugebilligt, so daß das Eigentum als zwischen Zinsbauer und Grundherr geteilt erscheint (Geteiltes Eigentum, Unter- und Obereigentum).

   c) **Die Abgaben** werden infolge der Vererblichkeit der Leiheverhältnisse **vielfach zu Reallasten,** die nicht mehr auf der Person, sondern auf dem Grundstück des Verpflichteten liegen.

3. **Die Leibeigenen** (Hörigen). Sie zerfallen in:

   a) **Liten** (Laten, coloni), d. h. **hörige Zinsbauern,** die selbständig eine Hufe bewirtschaften, aber persönlich nicht frei sind und neben einer Zinszahlung **bestimmte Dienste zu leisten** haben.

   b) **Knechte** (mancipia, servi, Dageschalke, Kammerknechte). Bei ihnen handelt es sich meistens um **unfreie Leute,** die kein Stück Land mehr bewirtschaften, sondern als Arbeitskräfte zum Inventar des Hofes gehören und ursprünglich beliebig verkauft werden können, vielfach auch um Kriegsgefangene. Der Sklavenhandel verschwindet dank den Bemühungen des Königs im 11. Jahrhundert.

II. **Im 11. Jahrhundert** führt die Entwicklung zu einer **Besserstellung der Bauern.**

1. **Die Verausgabung des Großgrundbesitzes** an einzelne Bauern, das **Erblichwerden der Leiheverhältnisse** und die **Umwandlung von Abgaben** und Dienstleistungen **in Geld-**

renten gewähren eine stärkere wirtschaftliche Entlastung und ermöglichen einen wirtschaftlichen Aufstieg des Bauernstandes.

2. **Fast überall entwickelt sich** gewohnheitsrechtlich **ein Hofrecht,** das die **Leistungen der unfreien Bauern sehr genau bestimmt** und fast keine Leistung mehr ohne eine, wenn auch oft geringwertige Gegenleistung des Grundherrn anerkennt. So bringen die Arbeiten für den Grundherrn den Dienstverpflichteten reichliche Speisung, sie werden auch vielfach mit Festen verbunden.

B. Die weitere Entwicklung bis zum Interregnum (1024—1254).

Diese Zeit ist erfüllt von **heftigen Kämpfen zwischen Kaiser und Papst,** die das Wormser Konkordat (1122) nur vorübergehend beilegt. Unter den Hohenstaufen (1152—1254) erlebt das Kaisertum noch einmal eine Blüte, entfremdet sich aber immer mehr den Aufgaben des deutschen Raumes und verfällt. Mit der Hinrichtung Konradins in Neapel endet das Hohenstaufengeschlecht. Das eintretende Interregnum bringt ein Periode lang dauernder innerer Auflösung in Deutschland.

1. Die Entstehung des Bauernstandes.

Die alte, auf der freien oder unfreien Geburt beruhende **Ständegliederung bildet sich um.**

I. **Die inneren Kriege bringen** bis dahin nicht vorhandene Massen von **rittermäßigen Lehnsreitern hervor,** die sich bald zu einem Berufsstand und später zu einem Geburtsstand, der Ritterschaft, zusammenschließen.

1. Die Ritter werden für ihre Dienste dadurch entlohnt, daß sie Land aus Königs-, Fürsten- oder Kirchengut als Lehn erhalten. Dadurch werden sie vielfach zu Grundherren eines kleinen Gebiets, die von abhängigen Bauern Renten beziehen.
2. Auch bei den Lehen zeigt sich die Tendenz zur Vererblichkeit. Schon Konrad II. verleiht den kleinen Lehnsinhabern die Erblichkeit ihrer Lehen, die nur durch das Lehnsgericht abgesprochen werden können (Constitutio de feudis, 1031).

II. **Aus den freien Bauern** auf erblicher Scholle **und den persönlich unfreien Bauern** auf jetzt ebenfalls erblich gewordener Scholle wächst ein **einheitlicher Bauernstand** zusammen, der sich als Geburtsstand darstellt.

1. Der Unterschied zwischen freien und unfreien Bauern bleibt bestehen (vgl. unten 2), verliert aber an praktischer Bedeutung. Politisch und sozial wird der Bauernstand geringer bewertet, als der Ritterstand und der Bürgerstand in den Städten.
2. Zum Kriegsdienst werden die Bauern in den größeren Landschaften überhaupt nicht mehr aufgeboten, nachdem sie sich in den Bürgerkriegen unter Heinrich IV. den Ritterheeren unterlegen gezeigt haben.

2. Der Bauer in der landrechtlichen Ständegliederung.

Die einzelnen Stände stehen zueinander **in einer bestimmten,** nach Landrecht und Lehnrecht verschiedenen **Rangordnung.** Diese Ständegliederung kommt namentlich im Sachsenspiegel (1220—1235) und im Schwabenspiegel (um 1275) zum Ausdruck. Vgl. näheres Bd. 22[1] S. 65.

I. **Die freien Bauern** rechnen **nach der landrechtlichen Ständegliederung** des Sachsenspiegels, nach der die Fürsten den ersten und die freien Herren den zweiten Stand bilden, zum dritten Stand (schöffenbar Freie), zum vierten Stand (Pfleghafte und Biergelden) und zum fünften Stand (Landsassen).

1. **Die schöffenbar Freien** sind die **Mitglieder der zum Schöffenamt berufenen Geschlechter.** Sie sind „den Fürsten und freien Herren gleich in Brüche und Wergeld" (Sachsenspiegel).

a) **Der größte Teil** der schöffenbar Freien besteht aus **Nachfahren altfreier Bauern.** Schöffenbar frei sind aber auch Reichsministeriale, die nach erfolgter Freilassung Grundbesitz und Schöffenamt erhalten haben.

Die Erinnerung daran, daß die schöffenbar freien Bauern die Nachfahren der alten Odalsbauern sind, hat sich noch lange erhalten. Der Schwabenspiegel sagt: „Es gibt drei Arten Freie. Die ersten heißen Semperfreie und sind Fürsten. Die zweiten heißen Mittelfreie und sind der ersten Lehnsmannen. Die dritten heißen Edelinge und sind Bauern." Hier ist also der Zusammenhang zwischen Odal und edel noch verstanden worden.

b) **Die schöffenbar Freien** (also auch die schöffenbar freien Bauern) sind **lehnsfähig** im 5. Heerschild des Sachsenspiegels. In der Lehnsordnung des Schwabenspiegels stehen sie als „Mittelfreie" gleichfalls im 5. Heerschild.

2. **Die Pfleghaften und Biergelden entrichten** einem **Grundherrn Steuern und Zins,** wahrscheinlich deshalb, weil sie neben eigenem Land auch noch Herrenland bewirtschaften, vielleicht auch als Gegenleistung für die Befreiung vom Kriegsdienst.

3. **Die Landsassen** bilden die **unterste Stufe der freien Bauern.** Sie bewirtschaften fremdes Land gegen Entrichtung von Steuern und Abgaben, sind aber persönlich frei.

II. **Die unfreien Bauern** stehen **außerhalb der landrechtlichen Ständegliederung.** Man unterscheidet:

1. **Angesiedelte unfreie Bauern.** Sie stehen dem Grundherrn nicht einzeln, sondern in der Hofgenossenschaft gegenüber, **geschützt durch das Hofrecht.**

Die angesiedelten Unfreien haben **erbliches Eigentum**, allerdings mit Rentenrecht des Herrn, und können sich innerhalb ihres Standes verehelichen, dürfen aber keine Ehe schließen, die sie dem Herrn entzieht. Es gilt das Recht der „Ungenossame“, d. h. ein Mädchen, das einen Unfreien heiratet, wird selbst unfrei. Später wird auch ein freier Mann unfrei, der ein unfreies Mädchen heiratet („Trittst du meine Henne, so wirst du mein Hahn“).

2. **Die landlosen Unfreien.** Sie sind vermögensunfähig und stehen mit ihrer Habe **im Eigentum des Herrn,** dem sie ungemessene Dienste zu leisten haben. Der Herr übt die Strafgewalt über sie aus.

   Die landlosen Unfreien verschwinden immer mehr, da mit der Beendigung des Sklavenhandels die Grundlage der Unfreiheit wegfällt, und da die vorhandenen landlosen Unfreien fast überall durch Begabung mit einem Stückchen Land in die Gruppe der unfreien Bauern aufsteigen.

C. Das Bauerntum im Hochmittelalter (1254—1500).

Innenpolitisch ist das Hochmittelalter gekennzeichnet durch das **Schwinden der kaiserlichen Macht** und durch den Machtzuwachs der Landesfürsten, deren Hoheitsrechte immer umfangreicher werden. **Wirtschaftlich** tritt die **Geldwirtschaft,** die noch zur Zeit der sächsischen Kaiser wenig Bedeutung hatte, immer mehr an die Stelle der Naturalwirtschaft.

I. **Die Gründe für das Vordringen der Geldwirtschaft** waren namentlich:

1. **Der steigende Handel,** dessen Mittelpunkte die immer mächtiger und selbständiger werdenden Städte waren.

   Namentlich der sich immer mehr ausdehnende Handel nach Italien und dem vorderen Orient verlangte gemünztes Geld.

2. **Die Umwandlung** der Naturalabgaben **in Geldrenten.**

   Auch der päpstliche Stuhl wandelte seine Naturaleinkünfte aus den deutschen, nord- und osteuropäischen Bistümern durch Verpachtung, namentlich an große italienische Kaufleute, in Geldeinnahmen um.

3. **Der durch** die **Kriegführung entstehende Geldbedarf.**

   So erforderten die Kreuzzüge auch in Deutschland die Aufbringung von großen Mengen in gemünztem Geld. Später trat neben den Lehnsritter der Soldritter, der bar bezahlt werden mußte. Vor allem die Reichsheere setzten sich, da das Krongut zusammengeschmolzen war und die Fürsten ihre Kontingente vielfach nicht stellten, zum großen Teil aus Soldrittern zusammen.

Träger des Geldhandels waren **hauptsächlich die Juden,** da das kanonische Zinsverbot der Gewährung von verzinslichen Darlehen durch Christen entgegen stand. Die Juden wurden auf diese Weise zu privilegierten Darlehnsgebern, die für die Duldung ihres anrüchigen Gewerbes (privilegium odiosum) den fürstlichen Kassen eine Abgabe zahlten. Im Reich galten sie als

„des Reiches Kammerknechte“, deren Verletzung schon unter Friedrich II durch strenge Strafgesetze geahndet wurde.

II. **Die Folgen der Geldwirtschaft** waren für die Bauern:

1. **Die Geldbesitzer erlangten,** da das Geld selten war, eine stärkere **Überlegenheit** gegenüber dem Besitzer von Naturalien. Daraus entwickelte sich:

   a) **Der Zinswucher.** Die Zinssätze lagen außerordentlich hoch, sie erreichten nach Angabe des Bußpredigers Berthold von Regensburg stellenweise 400%.

   b) **Der Fürkauf.** Dem Bauern wird das Korn bei seinem dringenden Geldbedarf auf dem Halm zu einem geringen Preis abgekauft. Nach der Ernte wird es vielfach zurückgehalten, um die Preise in die Höhe zu treiben.

   c) **Der Sachwucher.** Der Bauer muß auf Kredit Ware zu hohen Preisen kaufen und gerät so in wirtschaftliche Abhängigkeit.

2. **Die** in Geld zu entrichtenden **Abgaben erhöhen sich.**

   a) Die Landesherren bemühen sich überall, zur Deckung ihres Geldbedarfs neue Geldsteuern und Gebühren zu schaffen. Insbesondere wird die Gerichtspflege vielfach zu einer Quelle landesherrlicher Geldbeschaffung.

   b) Die Grundherren bemühen sich, noch bestehende alte Naturalabgaben in feste Geldpachten umzuwandeln. Das führt auf der einen Seite zu einer weiteren Verselbständigung der Bauern, auf der anderen Seite zu drückender Schuldsklaverei.

II. Die Ostkolonisation und das deutsche Bauerntum.

A. Die Übervölkerung Altdeutschlands.

Der alte deutsche Raum war **schon im 12. Jahrhundert übervölkert.** Bischof Otto von Bamberg, der Christianisator Pommerns, empfahl dringend das Klosterleben, „weil sich die Menschen gar so unsinnig vermehrt hätten“.

I. **Folgen der Übervölkerung** waren:

1. **Die Pachtschillinge stiegen** wegen der stärkeren Landnachfrage.

2. **In den Dörfern entstand** ein **landloses Jungbauerntum,** das vielfach persönlich unfrei und der Gefahr des Herabsinkens in eine neue Sklaverei ausgesetzt war und infolgedessen nach Ausdehnung und Eigenland suchte.

II. **Der Druck der Übervölkerung** führte nicht (wie in Frankreich 1251) zu einem revolutionären Ausbruch, weil der deutsche Bauer sich dem wirtschaftlichen Druck durch die **Ostkolonisation** entziehen konnte.

B. Verlauf der Ostkolonisation.

1. Die kolonisierten Länder.

I. **In vielen slawischen Ländern und** in **Ungarn vollzog sich** die **Kolonisation** durch deutsche Bauern **vollkommen friedlich,** nicht im Kampf mit der einheimischen Bevölkerung, sondern auf Wunsch der Landesherren. Ein nationaler Gegensatz trat kaum hervor („Kein Volk der Erde ist einem anderen so befreundet, wie der Deutsche dem Slawen." Bischof Boguchwal von Posen).

1. **Nach Ungarn** werden unter König Geisa II. (1141—1162) deutsche Bauern in das Land Siebenbürgen berufen.

   Ihrer stammesmäßigen Herkunft nach waren die Siedler im wesentlichen Moselfranken, daneben „Flandrer". Die Bezeichnung „Siebenbürger Sachsen" ist also nicht ganz zutreffend.

2. **Nach Böhmen** und Mähren werden vom böhmischen König, von deutschen Klöstern und von deutschen Rittergeschlechtern (z. B. Sternberg, Rosenberg, Waldstein) deutsche Bauern gerufen, außerdem Städtebürger und Bergleute.

   Nach Böhmen und Mähren gingen Bayern, Franken und Thüringer. Das bayrische Element überwog.

3. **Nach Schlesien** kommen deutsche Ritter, Klöster und Bauern, vor allem, nachdem die schlesischen Herzöge aus dem Hause der polnischen Piasten im Jahre 1167 in den Lehnsverband des Reiches aufgenommen worden waren. Große Bauernsiedlungen entstehen namentlich um die Klöster des siedlungsfrohen Zisterzienserordens in Heinrichau, Leubus, Grüßau usw.

   Nach Schlesien gingen Franken, ferner deutsche Bauern aus Böhmen und Österreich (bayrischen Stammes).

4. **Nach Polen** werden neben deutschen Klöstern und deutschen Städtebürgern auch deutsche Bauern berufen.

   Nach Polen gingen namentlich Franken und — vor allem bei der Städtegründung — Niedersachsen, Westfalen, Holländer und Flamen.

II. **Andere Länder** wurden **nach kriegerischer Eroberung** von deutschen Bauern **besiedelt.** Nach Abschluß der meist kurzen Eroberungszüge vollzog sich auch hier die Besiedlung regelmäßig auf friedlichem Wege. Sie beruhte auch hier auf der Überlegenheit der deutschen Wirtschaftsweise, die es den einheimischen Fürsten geraten erscheinen ließ, den deutschen Kolonisten ihren Weg frei zu geben.

Im einzelnen sind auf diese Weise **folgende Gebiete** kolonisiert worden:

1. **Das Land Meißen.** Es bleibt nach den Kämpfen zwischen dem deutschen Reich und Polen (1004—1018) in deutschem Besitz. Kolonisatoren sind hier Markgraf Wieprecht von Groitzsch, seit 1123 Konrad von Wettin.

   Nach Meißen gingen Angehörige fast aller deutschen Stämme.

2. **Die Lausitz.** Sie wird von Obersachsen kolonisiert, nachdem sie im 11. Jahrhundert fest in deutsche Hand gekommen ist.

Auch hierhin zogen Angehörige fast aller deutschen Stämme.

3. **Brandenburg.** Die Besiedlung wird hier von Albrecht dem Bären, seit 1134 Markgraf der Nordmark, eingeleitet. Er besitzt ursprünglich nur die heutige Altmark. Er und seine Nachfolger gewinnen durch Krieg und Vertrag die nur dünn besiedelte Mark Brandenburg.

Nach Brandenburg gingen Franken, Thüringer, Nordschwaben vom Südrand des Harzes, Niedersachsen, Flamen und Friesen.

4. **Ostholstein** (Wagrien). Es wird 1139 von dem Grafen von Schauenburg erobert und die geringe wendische Bevölkerung weicht aus dem Lande.

Nach Ostholstein gingen Niedersachsen, Holländer, Westfalen und Friesen.

5. **Mecklenburg.** Heinrich der Löwe erobert es, aber erst um 1200 ist es fest in deutscher Hand, bleibt jedoch unter dem einheimischen Herrscherhaus. Die Besiedlung mit deutschen Bauern wird namentlich durch Heinrich I. Borwin (1178—1226) durchgeführt.

Nach Mecklenburg zogen Niedersachsen und Westfalen.

6. **Pommern.** Es wird von Heinrich dem Löwen unterworfen und ist seit 1181 deutsches Reichslehen. Auch hier bleibt das einheimische Fürstenhaus an der Regierung. Die Kolonisation mit deutschen Rittern, Bürgern und Bauern wird namentlich durch Herzog Barnim den Guten (um 1230) gefördert.

Auch nach Pommern wanderten Niedersachsen und Westfalen.

7. **Ost- und Westpreußen.** Der deutsche Ritterorden (gegründet 1111) erobert 1231 das Kulmer Land, bis 1249 sämtliche Landschaften Ostpreußens, schlägt von 1261—1283 einen schweren Aufstand der einheimischen Pruzzen nieder und ruft deutsche Bauern ins Land.

Nach Ost- und Westpreußen ziehen Deutsche aller Stämme. Daneben setzt der Orden zu der altpruzzischen Bevölkerung auch polnische und wendische Bauern aus Pommern an.

2. Die Art der Besiedelung.

Die Besiedelung des Ostlandes vollzog sich **nicht** durch **Errichtung von Einzelgehöften, sondern** durch **Dorfsiedlungen.**

I. **Die Dörfer** waren **in verschiedener Form angelegt,** und zwar:

1. **Als Straßendorf.**

Beim Straßendorf liegen die Häuser beiderseits des Weges, die Ackergrundstücke dahinter. Das Straßendorf galt früher als typisches Kennzeichen der deutschen Siedlung. Diese Auffassung ist heute aufgegeben.

2. **Als Rundling.**

Beim Rundling liegen die Häuser um einen runden Dorfplatz mit der Kirche in der Mitte herumgruppiert. Der Rundling galt früher vielfach als typisch wendische Siedlungsform. Diese Auffassung ist heute aufgegeben. Das Rundlingsdorf, das zur Verteidigung besonders ge-

eignet ist, findet sich auch auf altdeutschem Boden und ist offenbar eine Siedlungsform, die in kriegerisch bedrohten Gegenden überhaupt sich entwickelt hat.

3. **Als Waldhufendorf.**

Das Waldhufendorf (in Mecklenburg Hagendorf genannt) ist die bezeichnende Dorfform für Waldrodung. Jeder Kolonist erhielt einen breiten Streifen Wald vom Weg bis ans Ende der Gemarkung und begann vom Wege aus Wald zu roden. So entstand das Dorf als eine lange Zeile von Gehöften mit losem Zusammenhang.

II. **Die Hausform** ist die gleiche, **wie sie in der Heimat der Kolonisten üblich** war, also das niedersächsische, thüringische, fränkische Bauernhaus.

An der Form der Bauernhäuser ist teilweise noch heute die stammesmäßige Herkunft der Ostlandkolonisten zu erkennen. Später haben sich im Kolonistengebiet eigene Hausformen entwickelt.

C. Das Bauernrecht der Ostkolonisation.

Die Rechtsstellung der Ostlandsiedler bestimmt sich nach den **Verträgen mit den einheimischen Landesfürsten** oder den die Kolonisation durchführenden deutschen Fürsten und nach dem Stammesrecht der Siedler. Ferner bildet sich im Laufe der Zeit, wie bei jeder Kolonisation, Gewohnheitsrecht aus.

I. **In Siebenbürgen** galt für die deutschen Bauern (Sachsen) das **Privileg des Ungarnkönigs Andreas II.** von 1224.

1. **Dieses Privileg** ist das weitgehendste Recht, das deutschen Bauern verliehen worden ist. Es **überträgt** nämlich **das Siedlungsland dem gesamten Sachsenvolk** gegen eine Gesamtabgabe.

Es gewährleistet den Sachsen namentlich freie Pfarrerwahl, freie Wahl des Richters, ihr eigenes Gewohnheitsrecht und ihr eigenes Siegel. Als Gegenleistung sind die Sachsen zum Kriegsdienst verpflichtet.

2. **Auf Grund dieses Privilegs stellen die Siedler,** obwohl in ihrer Heimat die karolingische Fronhofverfassung sich am frühsten entwickelt hatte, sofort **das altgermanische Landrecht wieder her,** und zwar:

a) Die Unveräußerlichkeit des Erbhofs, der später nur an Siebenbürger Sachsen vererbt werden kann.

b) Die Dreifelderwirtschaft mit Flurzwang.

c) Die Dorfallmende.

3. **Die Verwaltung** des Siedlungsgebietes ist eine **reine Selbstverwaltung.** Das Gebiet zerfällt in:

a) Nachbarschaften unter einem Nachbarhanne.

b) Dörfer unter einem Grefe (Schulheiß-Schulze).

c) Gaue unter einem Gaugrefe.

4. **Alle Siebenbürger Sachsen** sind **frei**, auch wenn ihre Vorväter in der alten Heimat die Freiheit verloren hatten.

II. **In Böhmen, Meißen, Schlesien, Polen, Ostholstein, Mecklenburg** und **Pommern** vollzieht sich die **Ansiedlung in Form des Lokatorenvertrags:** Die Siedlung wurde von dem Grundherrn einem locator (Unternehmer) übertragen, der die Siedler anwarb und als Entgelt für seine Bemühungen den größten Hof im Dorf und vielfach auch das Schulzenrecht erhielt.

1. **Die Rechtsform der Ansiedlung** war das **Erbzinsrecht,** teils auf Grund von Vereinbarungen, teils auf Grund einer sich entwickelnden Rechtsgewohnheit (vgl. Sachsenspiegel III, Art. 79).

   Vom Erbzinsgut wird dem Grundherrn eine festbestimmte Abgabe in Geld oder Naturalien gezahlt. Zu weiteren Leistungen als zur Hergabe des Bodens ist der Grundherr, zu weiteren Leistungen als zur Entrichtung des Erbzinses ist der Bauer nicht verpflichtet.

2. **Für die Kolonisation östlich der Elbe** galt der **Grundsatz, daß jedermann frei wird,** der sich östlich der Elbe ansiedelt. Gerade diese persönliche Freiheit lockte immer wieder zahlreiche Siedler in die neuerschlossenen Gebiete. Unfreie Leute kannte das Recht der Ostkolonisation überhaupt nicht.

D. Rückwirkungen der Ostkolonisation auf das Bauerntum Altdeutschlands.

Die Abwanderung einer so großen Bauernzahl aus Altdeutschland entlastete die dortige Bauernschaft. Der Bauer wurde wieder gesucht und konnte seine Forderungen stellen; seine **Wirtschafts- und Rechtslage hob sich.**

I. **Im deutschen Dorf entwickelt sich** eine **gemeindliche Selbstverwaltung,** die unter Wiederherstellung alter Rechte vielfach an die germanische Dorfverfassung anknüpft.

   Diese Entwicklung vollzieht sich in allen Dörfern, also nicht nur in den reichsfreien Dörfern, die nur unter dem Reich stehen, und in den freien Dörfen, die unmittelbar unter einem Landesfürsten stehen und keinen Grundherrn haben, sondern auch in den grundherrlichen Dörfern.

1. **Die Dorfgemeinde besteht aus den ansässigen Bauern,** die an der Flurgemeinschaft teilhaben. Häusler sind an ihr vielfach nicht beteiligt, ebensowenig Söhne ohne Besitz und Knechte, sondern nur die „Altsassen", die „eigen Feuer und Rauch" haben (bäuerliche Hofbesitzer).

   Die Dorfgemeinde **versammelt sich am Thingplatz** (Dorflinde, Kirche, Gemeindehaus, Stube) und ist die eigentliche Quelle des Rechtes im Dorf. Sie hat das Recht der Selbstbesteuerung, das Gesetz-

gebungsrecht in Gemeindeangelegenheiten und das Kontrollrecht über die Gemeindebeamten. In grundherrlichen Gemeinden wird vielfach der Grundherr hinzugezogen.

2. **An der Spitze des Dorfes** steht ein **Gemeindevorsteher** (Schulze, Bauermeister, Heimburger, Dorfmeister, Hanne).
   a) In den freien Gemeinden wird der Gemeindevorsteher von der Gesamtheit der ansässigen Bauern gewählt. Es gibt aber auch Gemeinden, in denen das Amt von Hof zu Hof umgeht (so z. B. im Herzogtum Berg).
   b) Auch in den grundherrschaftlichen Gemeinden finden sich von der Gemeinde allein gewählte Vorsteher. Manchmal ernennt aber die Grundherrschaft von sich aus einen Vorsteher, vor allem in Hörigendörfern (Setzschulze).
   c) Landesherrliche Gemeindevorsteher finden sich ursprünglich überhaupt nicht. Erst seit dem Erstarken der Landesherrschaft gegen Ende des 15. Jahrhunderts wird der Versuch gemacht, auch die bäuerliche Selbstverwaltung einzuschränken.
3. **In allen Bauerngemeinden** steht dem Gemeindevorsteher ein **Gemeinderat** (Schöffen, Mitglieder, Geschworene, Vierer, Achter, Zechpröpste) zur Seite, ohne dessen Wissen und Willen nichts unternommen werden darf.

   Der Gemeinderat wird entweder von den ansässigen Bauern gewählt oder er ergänzt sich bei Wegfall eines Mitgliedes durch Zuwahl. Erst später versuchen der Grundherr und vor allem der Landesherr, auch die Besetzung der Gemeinderäte an sich zu ziehen.
4. **Für besondere Aufgaben** hatte die Gemeinde **Ehrenbeamte,** z. B. Feuermeister, Weinschätzer, Fleischschätzer, Backknechte, Feldmesser, Steinsetzer, Landscheider.

II. **Zur Regelung des Verhältnisses der Grundhörigen und der Grundherrschaft** untereinander entwickelten sich die **Hof- oder Dienstgerichte.** Im Dienstgericht waren Hörige die Urteilsfinder, weshalb auch die Entscheidung vielfach zugunsten der Bauern ausfiel.

Das in der Praxis der Dienstgerichte entwickelte Gewohnheitsrecht ist in „Weistümern“ niedergelegt, die häufig in eine altertümliche Form gekleidet sind.

III. Sonderentwicklungen deutscher Bauernrechte.

I. Das Bauernrecht im Deutschordensstaat.

Im Gegensatz zu allen anderen Gebieten Deutschlands duldete der Deutsche Ritterorden in dem Gebiet, das er sich in Preußen erobert hatte, **keine ständische Vertretung der Untertanen,** keine Mitwirkung der Untertanen an der Gesetzgebung und auch **keine Selbstverwaltung aus eigenem Recht.**

Unter den Bauern im Deutschordensland sind zu unterscheiden:

1. **Die Dienstmannen.** Der Dienstmann ist vom Orden mit einem erblichen Dienstgut belehnt, zu reisigem Kriegsdienst und zum Schöffendienst verpflichtet. Die Dienstgüter brauchen nicht in der Hand Ritterbürtiger zu sein. Sie gehören zu keinem Dorf, sondern unterstehen unmittelbar dem Orden.

2. **Die deutschen Freibauern,** d. h. die durch Lokatoren ins Land gerufenen und in deutschen Dörfern angesiedelten Bauern.

   a) **Die Ansiedlung** erfolgte **zu „Kulmischen Recht".** Dieses Recht bestimmte:

      α) Die Bauern können, wie sie frei zugezogen sind, auch frei abziehen, können auch die Hufen verkaufen.

      β) Das Erbrecht ist nicht Anerbenrecht, sondern flandrisches Erbrecht, nach dem alle Geschwister zu gleichen Teilen erben.

      γ) Der Bauer zahlt einen Zins, der nicht willkürlich gesteigert werden kann, und leistet genau festgesetzte Hand- und Spanndienste für die Ordensdomäne.

   b) **Die freien Bauern** sind landwehrpflichtig, aber **nicht zu auswärtigen Kriegszügen** („Reisen") **verpflichtet.** Gewisse Bauern (Schulze, Müller und Krüger) waren aber auch zur Teilnahme an auswärtigen Kriegszügen verpflichtet und genossen dafür Abgabenfreiheit.

   c) **Die Gemeindeverwaltung** in den Bauerndörfern erfolgte nicht aus eigenem Recht der Gemeinde, sondern **durch den von dem Orden ernannten,** vielfach allerdings erblichen **Gemeindeschulzen.**

II. Das Recht der freien Bauernstaaten an der Nordsee.

1. **In den friesischen Seelanden,** in Nordfriesland und im niedersächsischen Dithmarschen **bildeten sich** mit dem Verschwinden der karolingischen Grafengewalt **bäuerliche Freistaaten,** die unmittelbar unter dem Reiche standen und nur eine Scheinoberherrlichkeit eines Fürsten (so Dithmarschen des Erzbischofs von Bremen) anerkannten.

   In den genannten Gebieten entstehen früh **Aufzeichnungen des geltenden Rechts,** so die 17 Küren und 24 Landrechte der Ostfriesen, deren Abfassung zusammenhängt mit der Gründung des ostfriesischen Bundes am Upstalbom zu Aurich (1332, „Wenn irgendein geistlicher oder weltlicher Fürst uns Friesen angreift und dem Joch der Knechtschaft unterwerfen will, so wollen wir unsere Freiheit gemeinsam und gegenseitig mit bewaffneter Hand verteidigen").

2. **Die Verfassung** der Bauernstaaten **beruhte auf der Volksgemeinde,** als deren Grundlage sich noch die germanischen Sippen (Schlachten, Kluften) erhielten.

   a) **Die Volksversammlung der Freien** ist der **eigentliche Träger der Souveränität.** Später entwickelt sich ein Landesvorstand, so z. B. in Dithmarschen die sog. 48 Regimentsherren (1447).

   b) **Das germanische Landrecht erhält sich,** und zwar sowohl die Unveräußerlichkeit des Bauernhofes wie die Selbstverwaltung durch die Geschlechter. Drei Geschlechter bildeten eine Hundertschaft (Harde), vier Hundertschaften einen Go. Die Hundertschaft war auch Heereseinheit.

3. **Die Bauern** der friesischen Seelande waren **persönlich frei;** es gab weder Adel noch Leibeigene.

   In Ostfriesland wurde 1430 ausdrücklich von den Volksgemeinden beschlossen, „. . . daß wir treu, friesisch und einander beständig seien und unserer Voreltern Recht schirmen und nun länger gar keine Leibeigenschaft, d. i. Eigendome haben wollen."

4. **Erst spät** werden die freien Bauernstaaten **der fürstlichen Gewalt unterworfen.**

   Ein Teil der Länder erliegt gegen Ende des 15. Jahrhunderts dem Grafen von Oldenburg. Die Bauern werden dann zum Teil persönlich unfrei, jedenfalls zu Frondiensten und Scharwerken gezwungen. Dithmarschen unterliegt, nachdem es mehrfache Angriffe abgewehrt hat (1500 Siegesschlacht bei Hemmingstedt) erst 1559 den holsteinschen Herzögen. Hier bleiben die Bauern persönlich frei, es entsteht auch kein fürstlicher Großgrundbesitz und deshalb auch keine Verpflichtung zu Hand- und Spanndiensten. Das bäuerliche Erbrecht bleibt hier als „Erbhofrecht", kraft dessen der Bauernhof (Erbhof) ungeteilt auf „einen" Sohn (den Anerben) übergeht, unverändert bestehen.

III. Das Meierrecht in Nordwestdeutschland.

1. **Das Meierrecht** hat sich in Westfalen und am Niederrhein **aus der Grundherrschaft entwickelt.**

   a) Nach Auflösung der Fronverfassung bildeten die Grundherren aus den mit unfreien Bauern besetzten Ländereien größere Wirtschaftsbezirke, die sie zur Verwaltung (Einziehung der Abgaben usw.) in Zeitpacht vergaben (Vermeierung).

   b) Mit dem Aufkommen der Geldwirtschaft lösten die Grundherren, um durch Neuvergebung des Landes größere Erträgnisse erzielen zu können, die Wirtschaftsbezirke wieder auf und gaben den Bauern die persönliche Freiheit. Dadurch schieden die Bauern aus dem Höferecht aus und verloren auf diese Weise ihr erbliches Recht auf den Hof. Die Bauern wurden dann ihrer Höfe entsetzt und wanderten zum großen Teil nach dem Ostland aus. Die freigewordenen Höfe wurden von den Grundherren zu größeren Höfen zusammengelegt und diese als Pachtland an „Meier" vergeben.

2. **Die Meier,** denen die neugebildeten Höfe vergeben wurden, waren **ursprünglich nur Pächter auf Zeit** („To bescheidenen jaren" nach dem Sachsenspiegel). **In den späteren Jahrhunderten erreichten auch sie,** zuletzt vielfach mit Hilfe der staatlichen Gesetzgebung, die **Erblichkeit.** Der Grundherr wurde zum reinen Rentenempfänger. Aus diesem Meiertum erwuchs neben den Resten der alten freien Bauernschaft der kräftige Bauernstand Hannovers und Westfalens. Bei ihm setzte sich die **Unteilbarkeit des bäuerlichen Besitzes** und seine Vererbung auf „einen" Sohn in Gestalt des **„Anerbenrechts"** wieder durch.

Fünfter Abschnitt.

Die Zeit nach Aufnahme des römischen Rechts.

I. Der große Bauernkrieg und seine Einwirkung auf das Bauernrecht.

A. Gründe des Bauernkriegs.

I. **Die allgemeine Lage** gegen Ende des Mittelalters wird durch folgende Umstände gekennzeichnet:

1. **Die Macht des Reichs sinkt** weiter.

a) **Von außen her** wird das **Deutschtum überall zurückgedrängt.**

Im Südosten drängen die Türken; im Osten steigen Polen und Litauen auf (1410 Niederlage des deutschen Ordens bei Tannenberg). Die Ostlandkolonisation ist beendet. Infolgedessen tritt wieder eine relative Übervölkerung, vor allem im altdeutschen Raum ein.

b) **Im Innern** versuchen die **Landesfürsten** die Fülle von Hoheitsrechten, die ihnen im Mittelalter zugefallen waren, in eine einheitliche **Landeshoheit** zu verwandeln. Sie werden im Laufe der Zeit zu souveränen Landesherren.

In ihrem Lande machen sich die Landesfürsten von den Landständen (Städte, Ritterschaft), die im Mittelalter das Mitbestimmungsrecht in allen Landesangelegenheiten hatten, immer mehr frei. Im Endergebnis führt diese Entwicklung zum landesherrlichen Absolutismus.

2. **Das römische Recht dringt** in Deutschland **ein** (Rezeption des römischen Rechts, vgl. näheres Grundriß Bd. 22[1] S. 107).

Gefördert wurde diese Entwicklung namentlich von den Landesfürsten, die aus dem römischen Recht das unbeschränkte Gesetzgebungs- und Besteuerungsrecht herleiteten.

3. **Reformatorische Bestrebungen beginnen** sich in den Volksmassen zu regen. Zahlreiche Schriften predigen schon vor dem Beginn der eigentlichen Reformation den Kampf gegen Kirche und Landesfürstentum.

So verlangt Friedrich Raiser in seiner „Reformation Kaiser Sigismunds (1476) die Wiederherstellung der alten Allmenden, die Beseitigung von Abhängigkeit und Hörigkeit, von Fürkauf, Wucher, Besthaupt und Zehnt („Der Pfaffen und der Juden Gut, das macht uns all ein frohen Mut").

4. **Die Geldwirtschaft setzt sich** völlig **durch.**

a) Die aus der Neuen Welt hineinströmenden Gold- und Silbermassen führen zu einer Entwertung des einheimischen Geldes. Damit werden zahlreiche Rentenbezüge und Grundzinse wertlos. Die Leidtragenden sind namentlich die kleinen Grundherren, die den Einkommensausfall durch Steigerung der Grundrenten und Pachtzinsen auszugleichen suchen.

b) Der Geldbedarf der Fürsten steigt außerordentlich, weil die Ritterheere ganz durch die gegen Sold kämpfenden Landsknechtheere ersetzt werden. Viele Fürsten werden von ihren Hofjuden völlig abhängig.

II. **Die Veränderung der allgemeinen Lage führt bei den Bauern zur** revolutionären **Erhebung** (großer Bauernkrieg). **Dabei wirkten** außer der religiösen und politischen Erregung und der einsetzenden Übervölkerung **namentlich folgende Umstände mit:**

1. **Das „Chaos der bäuerlichen Lasten“,** das aus der Fülle der Gewaltverhältnisse erwuchs. Der Bauer wurde in Anspruch genommen:

a) Von den Landesherrn mit **Steuern.** Gerade die neu geschaffenen landesherrlichen Lasten („Neuerungen“) wurden oft zum Anlaß von Bauernerhebungen.

b) Von dem Grundherrn mit **Hand- und Spanndiensten,** Grundzinsen usw.

c) Von den Gerichtsherrn (der häufig nicht mit dem Grund- oder Landesherrn identisch war) mit **Sporteln.**

d) Von der Kirche mit **Zehnten.**

e) Von dem Leibherrn, der bei den hörigen Bauern manchmal mit dem Grundherrn nicht identisch war, mit **Abgaben.**

Es war z. B. möglich, daß ein Bauer dem Ritter A leibeigen, dem Kloster B grundpflichtig, dem Grafen C gerichtspflichtig, dem Herzog von Württemberg untertan und dem Pfarrer zu D zehntpflichtig war. Alle diese Gläubiger, deren Forderungen sich zudem überschnitten, drängten wegen der Geldentwertung auf Erhöhung ihrer Bezüge.

2. **Die Verschlechterung des bäuerlichen Rechts** durch das Eindringen des römischen Rechts.

a) **Die Grundherren bestritten** vielfach auf Grund des römischen Rechts die **Vererblichkeit der Bauernhöfe,** weil diese nach alten Urkunden als precarium (= Bittbesitz) gegeben seien und deshalb von dem Grundherrn jederzeit eingezogen werden könnten.

Ferner ermöglichte das römische Recht, weil es den Landesherren ein unbeschränktes Besteuerungsrecht zubilligte, die willkürliche Erhöhung der bäuerlichen Lasten.

b) **Die infolge des römischen Rechts eintretende Rechtsunsicherheit** war der Hauptgrund für den großen Bauernkrieg. Das Volk sah in dem römischen Recht

„die abscheuliche Lehre der neuen Rechtsgelehrten, daß der Fürst dem Land alles sein solle, das Volk aber nichts, daß die Fürsten das Volk aussaugen und für alles Unrecht einen Deckmantel finden“ (Chronist Wimpheling).

3. **Der wiedererwachte Wehrwille** der Bauern.

Durch das Landsknechttum steigt der Wehrwille, das Selbstbewußtsein und die Wehrhaftigkeit der bäuerlichen Bevölkerung. Die Niederlagen der Ritterheere gegen die Hussiten und des dänischen Ritter- und Landsknechtheeres bei Hemmingstedt (1500, vgl. oben S. 43) steigern die Überzeugung der Bauern von ihrer kriegerischen Kraft.

B. Verlauf und Ziele des großen Bauernkriegs.

I. **Der große Bauernkrieg begann 1524** im Bodenseegebiet und verbreitete sich dann über Schwaben und Franken, Württemberg und das Elsaß, Lothringen, die Oberpfalz und die Rheinpfalz.

Ihm waren voraufgegangen zahlreiche kleinere Unruhen, die schon im 15. Jahrhundert einsetzten, z. B. die Bundschuherhebungen im Elsaß (1463 und 1493), die sich gegen die Juden, die geistliche Gerichtsbarkeit und die hohen Zinsen richteten, und die Erhebung des „Armen Konrad“ in Württemberg (1524).

II. **Die Ziele** des großen Bauernkriegs sind **in mehreren Reformplänen niedergelegt.** Unter diesen sind bedeutsam:

1. **Die „Zwölf Artikel“,** abgefaßt im April 1525 von Führern des Bauernkriegs. Sie stellen **außerordentlich gemäßigte und biblisch begründete Forderungen,** und zwar unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß nur solche Forderungen erhoben werden sollen, die aus dem Evangelium zu rechtfertigen sind.

Im einzelnen fordern die „Zwölf Artikel“:

a) **Abschaffung der Leibeigenschaft** und Herabsetzung der Dienste und Abgaben.

Die Fronen sollen nicht abgeschafft, sondern nur auf ein erträgliches Maß beschränkt werden. Der Zehnt soll auf den Kornzehnt beschränkt und nur zum Unterhalt des Pfarrers und zur Armenpflege verwendet werden.

b) **Wiederherstellung der** bäuerlichen **Nutzungsrechte.**

Die Allmenden sollen, soweit sie widerrechtlich entzogen sind und aus Wiesen oder Äckern bestehen, den Gemeinden zurückgegeben werden. Die Gemeinden sollen wieder das Jagdrecht, den freien Fischfang und die Holznutzung der von den Grundherren eingezogenen Gemeindewaldungen erhalten.

c) **Wiederherstellung einer** unparteiischen **Rechtspflege.**

Die Höhe der Strafen soll festgesetzt werden. Die Rechtspflege soll nicht zu einer Bereicherung des Gerichtsherrn führen.

2. **Die Landordnung für Tirol** von Michael Gaismayr (1. I. 1526). Sie enthält im Gegensatz zu den zwölf Artikeln ein **großes revolutionäres Staatsprogramm,** in das die Reform des Bauernrechts eingeschlossen ist.

Im einzelnen wird namentlich gefordert:

a) **Die „Abschaffung aller Freiheiten,** wenn sie **wider das Wort Gottes** sind **und das Recht fälschen,** darin niemand vor dem anderen gevorteilt werden soll", d. h. Abschaffung aller Feudalprivilegien des Adels und der Geistlichkeit.

b) **Die „Ausrottung aller Sophisterei und Juristerei** und dieselben Richter verbrennen" (gegen das römische Recht gerichtet).

c) **Die Beschränkung der Pfarren und Gerichte** „also daß man dieselben mit den wenigsten Kosten versehen kann" und die Umwandlung der Klöster in Spitäler.

d) **Die Rückgabe der Allmenden** und gemeinsame Landesarbeit zur Bodenkultur, insbesondere Urbarmachung der Moore.

III. **Der Bauernkrieg,** in dem Luther für die Fürsten Stellung nahm, **endete mit** einer völligen **Niederlage der Bauern.**

Der Weinsberger Vertrag setzte das stärkste Bauernheer außer Gefecht. Ihm folgte die Niederlage bei Böblingen, die Vernichtung des fränkischen Bauernheeres bei Königshofen a. d. Tauber und die Vernichtung des elsässischen Bauernheeres in den Schlachten von Zabern und Scherweiler. Die Erhebung der Bergleute und Bauern in Thüringen unter dem radikalen Magister Thomas Münzer erlag bei Frankenhausen. Die große Erhebung der Bauernschaften von Salzburg, Steiermark und Tirol unter Michael Gaismayr wurde erst im Jahre 1526 unterdrückt.

IV. **Der eigentliche Sieger im Bauernkrieg** ist **das Landesfürstentum,** nur in geringerem Maße Geistlichkeit und Adel.

1. **Die Landesfürsten** setzen das **unbeschränkte Besteuerungsrecht** überall durch und erweitern das Gebiet der Rechtsprechung.
2. **Die dörfliche Selbstverwaltung** wird überall **durch** die **fürstlichen Beamten ersetzt** oder doch von ihnen völlig abhängig.
3. **Die Bauernschaften** der aufständig gewesenen Landschaften werden weitgehend **in „des Herrn Gnade und Ungnade" verurteilt,** d. h. ihnen werden ihre Höfe abgesprochen, die sie nur gegen erhöhte Leistungen zurückbekommen.

C. Das Bauernrecht nach dem großen Bauernkrieg.

1. Das Bauernrecht in Süddeutschland.

Die Zahl der freien Bauern, die ihr eigenes, keinem abgabepflichtiges Land bewirtschaften, war schon im Mittelalter — von einigen Gegenden abgesehen — sehr gering (vgl. oben S. 32).

Sie **vermindert sich** namentlich in Süddeutschland **nach dem Bauernkrieg noch mehr.** Durchweg gehört alles Land, auch wenn die Bauern persönlich frei sind, nicht den Bauern, sondern einem Grundherrn. Entsprechend den römischrechtlichen Anschauungen wird der **Grundherr vielfach als Volleigentümer angesehen** und dem Bauern nur ein beschränktes dingliches Recht oder nur ein schuldrechtlicher Anspruch gegen den Grundherrn zugebilligt. Dadurch verschlechtert sich gegenüber der deutschrechtlichen Anschauung, die das Grundeigentum zwischen Grundherrn und Bauern teilte (vgl. oben S. 32), die Rechtsstellung des Bauern.

I. Die bäuerlichen Besitzverhältnisse.

1. **Das völlig freie bäuerliche Eigentum** (Sonnenlehn) ist sehr selten. Die Sonnenlehen sind unteilbar und vererben sich auf „einen" Sohn. (Letzter Rest des Odalsrechts.)
2. **Das Erblehn** findet sich in Alt-Württemberg, Oberbayern, Oberhessen und im Schwarzwald häufig. Es begründet ein erbliches und unentziehbares Recht und gewährt die unbeschränkte Nutznießung. Es kann nur mit Genehmigung des Grundherrn veräußert oder geteilt werden. Der Erblehnsbauer hat dem Grundherrn lediglich einen festbestimmten Zins (Kanon) und im Veräußerungsfall eine Gebühr zu entrichten.
3. **Das Fallehen** (Gnadengut, Gnadenlehen, leibfälliges Gut, Schupflehen) fällt beim Tod des Inhabers an den Grundherrn. Die Erben müssen aufs neue um die Belehnung einkommen, da das Rechtsverhältnis nur auf Lebenszeit begründet ist. Bei jeder Neuübertragung kann der Grundherr die Abgaben beliebig erhöhen. Nach dem großen Bauernkrieg werden viele Erblehen in Fallehen umgewandelt.
4. **Die Herrengunst** (Freistift, Kellerlehn) ist die ungünstigste Besitzform. Es kann jederzeit entzogen werden. Die Abgaben des Bauern bestehen vielfach in einem festen Teil des Bruttoertrages (Teilpacht). Daneben ist der Bauer zu weitgehenden Frondiensten verpflichtet. In vielen Gegenden wird nach dem Bauernkrieg der Bauer in diese ungünstigste Besitzform herabgedrückt.
5. **Die freie Zeitpacht** findet sich in steigendem Maße. Der Geldbedarf veranlaßt die Grundherren, nach dem großen Bauernkriege kleine und kleinste Parzellen an selbständige Leute (Kobler, Söldner) zu verpachten.

II. Die bäuerlichen Abgaben.

1. **Ein jährlicher fester Grundzins** ist bei allen Besitzformen (mit Ausnahme des Sonnenlehns) zu entrichten.
2. **Gülten** (Reallasten) sind vielfach neben dem Grundzins zu entrichten. Zum Teil handelt es sich bei ihnen um die nach dem Bauernkrieg den Bauern auferlegten Strafgelder.
3. **Eine Besitzwechselabgabe** (laudemium, Abfahrtsgeld, Weglöse) muß gezahlt werden, wenn der abgabepflichtige Bauer den Hof verläßt.
4. **Die Erbabgabe** (Todfall, Besthaupt) muß beim Tode eines abgabepflichtigen Bauern entrichtet werden.
5. **Frondienste und Scharwerke** treten in Süddeutschland stark zurück. Ihnen stehen, wo sie vorkommen, vielfach Lieferungen der Grundherrschaft (z. B. Bauholz für Neubauten) gegenüber.

2. Das Bauernrecht in Nordwestdeutschland.

In Nordwestdeutschland veränderte der Ausgang des **Bauernkrieges die Rechtslage der Bauern** nur **wenig**. Auch das römische Recht, dessen Eindringen die Fortgeltung des Sachsenspiegels entgegen stand, hatte wenig Einfluß.

I. Das bäuerliche Besitzrecht.

Die Grundherrschaft wird zu einer reinen Herrschaft über Land, nicht mehr über Leute. Der **Bauer** ist **persönlich frei,** aber in der Verfügung über den Hof beschränkt.

1. **Die typische Form** des bäuerlichen Besitzes ist **das vererbliche Meiergut.** Der Meier hat ein **erbliches dingliches Recht** an dem Land, muß dieses in bäuerlicher Weise bewirtschaften, bestimmte jährliche Abgaben zahlen und vielfach nach Ablauf bestimmter Perioden gegen eine — meist geringe — Anerkennungsgebühr einen neuen Meierbrief erwerben.

   Ohne grundherrliche Erlaubnis darf der Meier den Hof **weder verpachten noch veräußern oder verpfänden.** Bei schlechter Wirtschaftsführung und mehrjährigem Zinsrückstand kann er „abgemeiert" werden.

2. **Neben dem Meiergut** findet sich noch:

   a) **Das Bauernlehn** (Erblehn, das im wesentlichen der süddeutschen Form entspricht).

   b) **Die sog. Eigenhörigkeit** oder Halseigenschaft in Teilen von Westfalen. Der eigenhörige Bauer war **persönlich frei, aber an die Scholle gebunden.** Er konnte den Hof nicht ohne grundherrliche Genehmigung verpachten oder verkleinern, hatte dafür aber auch die volle Erblichkeit. Seine Abgaben unterschieden sich nicht wesentlich von denen der Meier.

II. Die bäuerlichen Abgaben.

Der **Grundherr** wird zum **reinen Rentenempfänger.** Fronen und Scharwerke kommen (mit Ausnahme einiger Gegenden) nicht mehr vor. Die Eigenwirtschaft des Grundherrn ist von dem bäuerlichen Besitz völlig getrennt.

III. Das bäuerliche Erbrecht.

Aller Besitz ist vererblich. Das bäuerliche Erbrecht ist in ganz Westdeutschland das **Anerbenrecht:** Das Bauerngut geht ungeteilt an „einen" Sohn über, die anderen Kinder werden abgefunden. Die Abfindungen sind meistens recht gering.

3. Das Bauernrecht in Mitteldeutschland.

Auch in Mitteldeutschland (Thüringen, Sachsen) **veränderte sich** die **Rechtslage der Bauern nur wenig.** Bauernbesitz und Rittergutsbesitz lagen gemischt.

I. Die bäuerlichen Besitzverhältnisse.

1. **Die Bauernlehen** (Mannlehen) waren Bauernstellen, die zu Lehnsrecht entweder von der fürstlichen Lehnskurie (schriftsässige Lehen) oder von

den fürstlichen Ämtern ausgegeben waren. Nur Personen bäuerlichen Standes konnten ein Bauernlehn besitzen.

2. **Die schlichten Zinsgüter** gewährten dem Bauern ein volles und unentziehbares, aber abgabepflichtiges Eigentum. Der Bauer hatte an den Grundherrn einen festen Zins und bei Besitzwechsel ein Laudemium zu zahlen.
3. **Die Erbzinsgüter** standen im Obereigentum des Erbzinsherrn, das sich in Zinsverpflichtungen und Fronlasten äußerte. Bei Vernachlässigung des Gutes oder Nichtleistung der Abgaben konnte der Erbzinsherr auf Rückgabe des Gutes klagen.
4. **Erbpacht- und Meiergüter** im nordwestdeutschen Sinne waren im nördlichen Thüringen häufiger.

II. Das bäuerliche Erbrecht.

Fast aller **bäuerliche Besitz war vererblich.** Laßgüter, die dem Bauern kein dingliches Recht gaben, fanden sich nur wenig.

4. Das Bauernrecht in Ostdeutschland (jenseits der Elbe).

In Ostdeutschland hört, weil alles siedlungsfähige Land vergeben ist, **die deutsche Siedlung auf.**

I. Die Abhängigkeitsverhältnisse.

Bei der ursprünglich slawischen Bevölkerung hatten sich die alten Abhängigkeitsverhältnisse der wendischen unfreien Bauernschaft zu dem Kriegsadel erhalten, auch wo dieser langsam in das Deutschtum hineingewachsen war oder Deutsche an seine Stelle getreten waren. Daher findet man in Ostdeutschland schon vor dem Dreißigjährigen Krieg zwei Typen von Bauern:

1. **Den persönlich freien,** lediglich zu erblichen Zinsen verpflichteten **deutschen Kolonisationsbauern.**
2. **Den mehr oder minder unfreien,** jedenfalls an die Scholle gebundenen und für den Grundherrn außer zu Zinsen auch zu Dienstleistungen verpflichteten **wendischen Bauern** (lassitischer Besitz).

II. Die Vergrößerung des ritterlichen Besitzes.

Der ostdeutsche Ritter wird mit dem Aufkommen der Geldwirtschaft nicht zum Rentenempfänger. Er beginnt vielfach, selbst die Landwirtschaft zu betreiben, und ist **auf Vergrößerung seiner Eigenwirtschaft bedacht.** Dazu benötigt er mehr Land und mehr Leute.

1. **Mehr Land verschafft er sich durch Ausübung des** sich jetzt entwickelnden **Heimfallrechts,** nach welchem die Erbzinshöfe an den Grundherrn zurückfallen, wenn das Bauerngeschlecht im Mannesstamm ausstirbt. Später wird dem Grundherrn auch das Recht zugebilligt, Bauernhöfe, die er in Eigenwirtschaft nehmen will, anzukaufen (Auskaufsrecht).

2. **Leute verschafft er sich durch Umwandlung der Erbzinsen** in bemessene **Frondienste.** Vielfach gehen die Bauern hierauf ohne weiteres ein, da sie sich wirtschaftliche Vorteile versprechen. Die Folge der Umwandlung ist:
   a) Der Grundherr verlangt, wenn der Bauer abziehen will, die Stellung eines geeigneten Ersatzmannes, damit die Fronen weiter geleistet werden können.
   b) Die Veräußerung des Bauernhofes wird später überhaupt an die Genehmigung des Grundherrn gebunden. Damit hat der ursprüngliche freie Erbzinsbauer die Verfügung über den Hof bereits weitgehend verloren.

II. Das Bauernrecht nach dem Dreißigjährigen Krieg.

Während der dreißigjährigen Verwüstung des deutschen Landes waren ganze Gegenden ausgemordet, die Dörfer vernichtet und die Ackerflächen in Ödland verwandelt worden, so daß die früheren Rechtsverhältnisse überhaupt nicht mehr feststellbar waren. **Nach Beendigung des Krieges** nahmen die jetzt zu wirklichen Souveränen gewordenen Landesfürsten den Wiederaufbau in die Hand und schufen dabei ein **neues Bauernrecht.** Nur in einzelnen Gebieten, die von der allgemeinen Verwüstung verschont geblieben waren (z. B. Niederrhein, Ostfriesland) erhielt sich das alte Recht. Im übrigen entwickelten sich **vier große Gebiete des bäuerlichen Rechts:**

I. **Südwestdeutschland,** das Gebiet der „versteinerten Grundherrschaft".
II. **Nordwestdeutschland,** das Gebiet des staatlich geschützten Meier- und Anerbenrechts.
III. **Die sächsischen Lande,** das Gebiet der Erbgerichtsherrschaft.
IV. **Ostdeutschland,** das Gebiet der neuen Leibeigenschaft.

A. Das Bauernrecht in Südwestdeutschland.

I. **In verschiedenen bayrischen Gebietsteilen** entwickelt sich ein fürstlicher und klösterlicher Großgrundbesitz, der von leibeigenen Bauern bewirtschaftet wird **(Süddeutsche Leibeigenschaft).**

1. **Die Leibeigenschaft entsteht durch Geburt** von einem leibeigenen Vater oder **durch freiwillige Ergebung.** Leibeigen sind nicht nur Bauern, sondern auch viele Personen, die keine Landwirtschaft betreiben.

   In einzelnen Gegenden entsteht die Leibeigenschaft auch durch Erwerb eines Bauernhofes, auf dem die Leibeigenschaft als Reallast liegt (Realleibeigenschaft).

2. **Ihrem Wesen nach** ist die süddeutsche Leibeigenschaft keine Sklaverei und auch keine Grundhörigkeit, sondern ein **personenrechtliches Unterwerfungsverhältnis.**
   a) **In erster Linie** ist der Leibeigene **zu persönlichen Dienstleistungen verpflichtet.** Daneben treten Geldzahlungen und die Entrichtung des Todfalles beim Ableben des Leibeigenen.

An Grund und Boden ist der süddeutsche Leibeigene (anders als der ostdeutsche Leibeigene, vgl. unten S. 53) nicht gebunden. Er kann also von seinem Herrn verschickt werden.

b) **Der Leibherr** ist **zum Unterhalt des Leibeigenen** und zur wirtschaftlichen Hilfe in Notfällen **verpflichtet.**

3. **Die Leibeigenschaft endet durch** ausdrückliche **Freilassung,** meistens in der Form des Loskaufes.

Ferner endet sie durch vom Leibherrn bewilligte Heirat eines Leibeigenen mit einer Freien, durch Erlangung des priesterlichen oder adeligen Standes, bei grobem Mißbrauch der leibherrlichen Gewalt (z. B. Grausamkeiten, Verstoßung eines hilflosen Leibeigenen).

II. **Neben der Leibeigenschaft** bestehen die **früheren Leiheverhältnisse** (Erblehn, Fallehn usw.) fort.

Vielfach tritt allerdings eine verstärkte Abhängigkeit der Bauern durch Verschuldung bei Staat, Klöstern oder Grundherren ein.

B. Das Bauernrecht in Nordwestdeutschland.

Das frühere Bauernrecht bleibt, weil Nordwestdeutschland verhältnismäßig wenig vom Krieg betroffen worden ist, **im wesentlichen bestehen.**

I. **Der Grundherr** ist bloßer **Rentenempfänger.**

1. **Die Bauern** sind **persönlich frei.** Die Leistungen, die früher auf Grund von Unfreiheit geschuldet wurden, haben sich in Reallasten verwandelt.
2. **Das Meierrecht** wird durch Landesgesetze **überall vererblich.** Die Bauernhöfe vererben sich nach Anerbenrecht.

II. **Der Staat** nimmt eine gewisse **Vormundschaft über die Bauern** in Anspruch.

1. **Er läßt** durch den Amtmann jede **Belastung der Höfe,** jeden Verkauf und die Auswahl des Anerben **überwachen** (Landesväterliche Fürsorge).
2. **Er beschränkt** die **Berufswahl** der bäuerlichen Jugend, um die Landflucht zu verhindern.

C. Das Bauernrecht im sächsischen Land.

In Mitteldeutschland werden die **Grundherren,** die mit staatlicher Hilfe den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete in die Hand nehmen, zu **Erbgerichtsherren.**

I. **Der Erbgerichtsherr** hat **folgende Aufgaben** und Rechte:

1. Er übt die **niedere Gerichtsbarkeit** aus.
2. Er hat die **Teilungen, Verpfändungen** und **Veräußerungen** von Bauerngütern zu beaufsichtigen und zu **genehmigen.**

3. Er bezieht von den Bauern **feste Leistungen** (die alten Grundzinse). Auf seinem Gut treibt er eine gewisse Eigenwirtschaft, die er durch Rodung von Unland und durch gelegentliche Einziehung von Bauernstellen (Bauernlegen) erweitert. Das Bauernlegen wird aber von der Regierung nur in beschränktem Maße erlaubt. Die Eigenwirtschaft der Erbgerichtsherren ist deshalb erheblich kleiner geblieben, als die der ostdeutschen Rittergutsbesitzer.

II. **Die Erbgerichtsbarkeit läßt** die **persönliche Freiheit** grundsätzlich **unberührt.** Leibeigenschaft kommt weder im süddeutschen noch im ostdeutschen Sinne vor.

Für die dörfliche Jugend gilt **Zwangsgesindedienst,** d. h. sie muß einige Jahre auf dem Gut des Gerichtsherrn arbeiten. Diese Pflicht ist kein Ausdruck persönlicher Unfreiheit, sondern soll die Landflucht verhindern und die vielfach verwilderte Bevölkerung an geordnete Arbeit gewöhnen. Der Gesindezwang wird aber, wenn er auch staatlich stark eingeschränkt und überwacht wird, auf die Dauer zu einer schweren Last.

III. **Das bäuerliche Besitzrecht** ist meistens das schlichte Zinsgut mit vollem, wenn auch abgabepflichtigem Eigentum **(Erbzinsgut der ostdeutschen Kolonisation)** und das Erbzinsgut sächsischen Rechts, auf dem Erbzins-Lehngelder und gelegentlich auch Fronverpflichtungen liegen.

D. Das Bauernrecht in Ostdeutschland.

In Ostdeutschland, das im Dreißigjährigen Krieg besonders stark gelitten hatte („Pommerland ist abgebrannt"), wird der Wiederaufbau von den Grundherren durchgeführt. Dabei **entwickelt sich die Wirtschaftsform des Rittergutes,** die eine grundlegende Verschlechterung der Rechtslage der Bauern bedeutet. Der Landbesitz wird teils an zinspflichtige und erbuntertänige Bauern vergeben, teils mit Hilfe dieser Bauern von dem Rittergutsbesitzer selbst bewirtschaftet.

1. Die Rechtsstellung der Bauern.

I. **Das bäuerliche Besitzrecht verschlechtert sich:** Die Erbzinsgüter der Kolonisationszeit verschwinden. **Die einstigen Erbzinsbauern werden,** wie es die Nachkommen der halbfreien wendischen Bauernschaften schon waren, zu **Lassiten.**

1. **Man unterscheidet:**

a) **Erbliche Lassiten,** d. h. Bauern, die ihren Hof vererben können. Der Hof fällt nur dann an den Grundherrn, wenn kein direkter Erbe vorhanden ist.

b) **Unerbliche Lassiten,** deren Hof der Grundherr mindestens beim Tode des Bauern einziehen kann. Vielfach wird allerdings die Erbfolge der Kinder geduldet.

2. **Die lassitischen Bauern haben** als Entgelt für den Besitz des Hofes **Frondienste zu leisten,** die zeitlich gemessen oder zeitlich ungemessen sind.

Jede Belastung, Teilung oder Veränderung des Hofes bedarf der Genehmigung des Rittergutsbesitzers.

II. **Das bäuerliche Personenrecht verschlechtert sich:** Die bisher freien **Bauern werden erbuntertänig.**

1. **Die Erbuntertänigkeit** (ostdeutsche Leibeigenschaft) **bedeutet:**
   a) **Schollenpflichtigkeit.** Der Bauer ist an den Hof gebunden, darf ihn nicht verlassen und geht mit dem Verkauf des Rittergutes auf den Käufer über. Der Bauer darf aber nicht etwa losgelöst von seinem Hof verkauft werden.
   b) **Dienstpflichtigkeit.** Sie äußert sich:
      α) Im **Zwangsgesindedienst** der Kinder, die einige Jahre gegen geringe Vergütung auf dem Rittergutshof dienen müssen.
      β) In der **Genehmigungspflicht,** falls der Bauer einen anderen Beruf ergreifen will.

   Die Dienstpflichtigkeit, die ein Ausdruck der Leibeigenschaft ist, ist zu unterscheiden von der Fronpflicht, die auf dem Hof lastet und das Entgelt für die Nutzung des Bodens darstellt.

   c) **Konsenspflichtigkeit.** Der Bauer bedarf zur Eheschließung der Genehmigung des Gutsherrn.
2. **Die Erbuntertänigkeit unterscheidet sich von der echten Sklaverei** dadurch, daß der Erbuntertan nicht losgelöst von seinem Hof veräußert werden kann, daß auch die Zwangsgesindedienste seiner Kinder nicht einem anderen Gutsherrn abgetreten werden können, und daß er schließlich Eigentum und sonstige Rechte erwerben kann.

   Stellenweise (Mecklenburg, Ostholstein) kam auch eine echte Sklaverei vor, bei der der Bauer rechtsunfähig war und wie eine Sache veräußert werden konnte. Gesetzmäßig war die Sklaverei aber nie.

2. Die Rechtsstellung des Rittergutsbesitzers.

Der Rittergutsbesitzer **vereinigt** in seiner Hand **öffentlich-rechtliche und privatrechtliche Funktionen.**

I. **Die Rechte** des Rittergutsbesitzers sind:

1. **Auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts:** Die **Grundherrlichkeit,** d. h. die Gehorsamspflicht aller auf dem Gute wohnenden Personen, die **Patrimonialgerichtsbarkeit** (niedere Gerichtsbarkeit) und die **Polizeihoheit,** die Einziehung der staatlichen Steuern, für deren Aufkommen er persönlich haftet, das **Kirchenpatronat** und die **Gemeindeverwaltung.** Eine bäuerliche Gemeinde steht dem Rittergutsbesitzer nicht gegenüber.

2. **Auf dem Gebiet des Privatrechts:** Das volle **Eigentum am Ritteracker**, das **Obereigentum an den** (erblich oder unerblich lassitischen) **Bauernhöfen** mit den sich aus ihm ergebenden Rechten (Fronen usw.).

II. **Die Pflichten** des Rittergutsbesitzers sind:

1. **Auf dem Gebiet des öffentlichen Rechts:** Die Pflicht zur **Ausübung von Gericht und Polizei**, die **Einziehung der staatlichen Steuern** und die Tragung aller Verwaltungskosten.

2. **Auf dem Gebiet des Privatrechts:** Die Pflicht, den **Gutsuntertanen Arbeits- und Verdienstmöglichkeit** zu geben, ihnen **Brenn- und Bauholz** sowie **Viehweide** kostenlos oder gegen geringes Entgelt zu geben und bei Mißernten oder Unglücksfällen ihre **Wirtschaften wieder aufzurichten.**

3. Die Wirtschaftsform.

I. **Das zum Rittergut gehörende Land** besteht aus **drei Teilen:**

1. **Dorfflur.** In dieser liegen Ritteracker und Bauernacker im Gemenge. Die **Bestellung der Dorfflur einschließlich des Ritterackers** ist eine der **Hauptpflichten der Bauern.** Die Ritteräcker sind steuerfrei („nicht kontribuabel") und bleiben es auch, wenn sie in Bauernhand übergehen; die Bauernäcker sind steuerpflichtig und bleiben es auch, wenn sie zum Gutsland gezogen werden.

   Die Form der Bewirtschaftung der Dorfflur ist die Dreifelderwirtschaft mit Flurzwang.

2. **Feldgärten** (Wurten). Sie werden selbständig vom Gutsbesitzer und von den Bauern bewirtschaftet.

3. **Außenschläge.** Sie werden nur in einem bestimmten Jahresturnus (alle 3, 6 oder 9 Jahre) mit Korn besät und dienen sonst der Viehweide. Sie gehören dem Gutsbesitzer.

II. **Die Bauern** werden **eingeteilt in:**

1. **Wirkliche Bauern,** die einen Anteil an der Dorfflur haben. Nach der Zahl ihrer Spannpferde bezeichnet man sie als zweispännige, vierspännige usw. Bauern.

2. **Kossäten,** die keinen Anteil an der Feldflur, sondern nur Landschläge in den Feldgärten oder Außenschlägen haben. Sie sind dem Gutshof zu Leistungen (regelmäßig Handdienste) verpflichtet.

3. **Büdner.** Sie besitzen nur ein Haus und ein Stück Gartenland und sind ebenfalls dem Gutshof dienstpflichtig.

4. **Einlieger.** Sie besitzen überhaupt kein Land, sondern wohnen als Erbuntertänige oder als freie Arbeiter bei einem Bauern. Soweit sie frei sind, sind sie reine Lohnarbeiter der Bauern und nicht dienstpflichtig auf dem Gutshof.

III. **Die Rittergutsbesitzer** sind bestrebt, **Bauernstellen eingehen zu lassen** und das freiwerdende Land in Eigenwirtschaft zu nehmen (sog. **Bauernlegen**).

Den Anreiz hierzu boten namentlich die steigenden Kornpreise und die Möglichkeit, durch Vergrößerung der Viehwirtschaft (Umlegung von Ackerland in Koppeln) mit weniger Arbeitskräften auszukommen.

1. **Das Bauernlegen** erfolgte **auf verschiedenen Wegen**:
   a) **Unerblich lassitische Höfe** werden beim Tode des Bauern **eingezogen.**
   b) **Der Bauer** wird **in einen Zeitpächter umgewandelt,** der aus der Gutsuntertänigkeit entlassen wird, auch keine Fronen mehr zu leisten hat, sondern seinen Hof gegen einen Pachtzins erhält. Der Pachtvertrag wird dann vielfach bei Ablauf nicht mehr erneuert und das Land zum Gutshof gezogen.
   c) **Wirtschaftsunfähige oder überschuldete Bauern** werden **abgemeiert** und ihr Land dann zum Gutshof gezogen.

2. **Nach den großen Kriegen,** die zur Verarmung der Bauern führten, kam das Bauernlegen **besonders häufig** vor.

   Die gelegten Bauern wurden entweder landlose Arbeiter auf dem Gut oder zogen in die Städte.

3. **Der Staat trat dem Bauernlegen** schon früh **entgegen.** Hierzu bestimmten ihn folgende Gründe:
   a) **Die Gefahr der** weiteren **Entvölkerung des Landes** und damit des Rückganges an Arbeitskräften und Steueraufkommen.
   b) **Der Wegfall der** im Kriegsfall **zur Einquartierung der Armee notwendigen Höfe** und Gebäude. Ohne Bauerndörfer boten die Rittergüter zu wenig Gelegenheit zur Einquartierung.
   c) **Die Gefahr der Kinderarmut.** Obwohl der Bauer des ostdeutschen Gebietes wegen des oft erst spät erteilten Heiratskonsenses nicht kinderreich war, so war doch die Kinderarmut und Kindersterblichkeit bei der landlosen leibeigenen Gutsarbeiterschaft noch größer. Es waren also in erster Linie bevölkerungspolitische Gründe, die die Obrigkeit veranlaßten, dem Bauernlegen entgegen zu treten. Nicht die Erhaltung der einzelnen Bauernfamilien auf ihren Höfen, sondern die Erhaltung eines Bauernstandes überhaupt war das Ziel der obrigkeitlichen Anordnungen.

Sechster Abschnitt.

Die Aufklärungszeit und die liberalistisch-kapitalistische Zeit.

I. Allgemeine Grundlagen.

I. **Die sog. Aufklärungszeit,** deren Beginn in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts fällt, **ist gekennzeichnet:**

1. **Weltanschaulich durch** das Vordringen der **Aufklärungsphilosophie,** die den menschlichen Verstand als alleinige Erkenntnisquelle und als alleinige Richtschnur des menschlichen Verhaltens ansieht.

   Namentlich in Frankreich gelangte diese Geistesrichtung zur Vorherrschaft, und zwar durch die Arbeit der französischen Enzyklopädisten und Philosophen (Diderot, Voltaire, d'Alembert, vor allem aber Rousseau).

2. **Wirtschaftlich durch** das **Vordringen des reich gewordenen Bürgertums,** das die Wirtschaft beherrscht. Das Bürgertum fordert:

   a) Freiheit der wirtschaftlichen Betätigung des einzelnen, also Handelsfreiheit, Vertragsfreiheit und Wirtschaftsfreiheit. Es wendet sich gegen die einengenden Schranken der staatlichen Wirtschaftspolitik (Merkantilismus) und des Zunftwesens.

   b) Übergang der staatlichen Macht aus den Händen von Adel, Geistlichkeit und Königtum in die Hände des Bürgertums und staatsbürgerliche Gleichberechtigung aller.

II. **In Frankreich** führt die Entwicklung zur **großen Bürgerlichen Revolution** (1789).

1. **Als Ziele** der französischen Revolution galten **„Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit".**

   a) „Freiheit" bedeutete Befreiung von den noch vorhandenen Feudalrechten, vor allem aber völlige Freiheit der wirtschaftlichen Betätigung.

   b) „Gleichheit" bedeutete staatsbürgerliche Gleichheit vor dem Gesetz.

   c) „Brüderlichkeit" bedeutete allgemeine Menschheitsbrüderlichkeit (Humanität), die ein bloßes politisches Schlagwort blieb.

2. **Die französische Revolution endete im Konsulat Napoleons,** der sich später zum Kaiser der Franzosen ernennen ließ (1804).

Schon vorher war (durch den Frieden von Luneville, 1802) das gesamte linke Rheinufer an Frankreich abgetreten worden. Im Jahre 1805 gründete Napoleon den Rheinbund, dem fast alle deutschen Staaten — außer Preußen und Österreich — beitraten. Kurz darauf endete das alte Deutsche Reich dadurch, daß Franz I. die deutsche Kaiserwürde niederlegte. Im Feldzug 1806/07 wurde Preußen von Napoleon niedergeworfen und verlor alles Land westlich der Elbe und seine polnischen Landesteile. Die französische Herrschaft in Deutschland dauerte bis zum Befreiungskrieg (1813).

III. **Nach Beendigung der napoleonischen Kriege** vollzieht sich in Deutschland allmählich der **Übergang zur liberalistisch-kapitalistischen Zeit,** die gegen Ende des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreicht und im Jahre 1933 durch den Nationalsozialismus abgelöst wird.

1. **Der Liberalismus** beruht auf den **Gedankengängen der französischen Revolution.** Ihm entspricht die Staatsform der westlichen Demokratie (Parlamentarismus).
2. **Der Kapitalismus** ist gekennzeichnet durch das **„Denken in Geld".** Er wird mit dem Eindringen der Maschine zur herrschenden Wirtschaftsauffassung.

II. Die Entwicklung des Bauernrechts.

A. Das Bauernrecht in der Aufklärungszeit.

Die Gedankenrichtung der Aufklärungszeit war dem Bauern günstig, ja idealisierte ihn geradezu. Es kam aber in Deutschland zu **keiner grundlegenden Reform des Bauernrechts,** sondern **nur** zu **einzelnen,** auf landesherrlicher Fürsorge für die Bauern beruhenden **Verbesserungen.** Sie waren deshalb für die Rechtsentwicklung bedeutsam, weil sie die Richtung für weitere Reformen aufzeigten, nämlich die Loslösung des Bauern aus der Gebundenheit an die Wirtschaft des gutsherrlichen Hofes.

I. **In Preußen** bemühen sich **Friedrich Wilhelm I.** und **Friedrich d. Gr.** erfolgreich um die **Hebung des Bauernstandes.**

1. **Die Rechtsstellung der Domänenbauern,** d. h. der Bauern auf den Staatsgütern (Domänen), **verbesserte sich wesentlich.** Nachdem schon unter Friedrich Wilhelm I. die Einziehung der Bauernhöfe verboten worden war, wurden die **Bauernhöfe** unter Friedrich d. Gr. **vererblich** und die **Zwangsgesindedienste** der Bauernkinder **verboten.** Später wurden auch die **Fronen** gegen ein geringes „Ersatzgeld" **abgelöst.**

   So wurden die Domänenbauern wirtschaftlich fast völlig selbständig. Sie durften aber ihre Höfe nur mit Zustimmung der Domänen-

kammer veräußern oder belasten und hatten geringe Abgaben zu zahlen. Andrerseits bezogen sie aus den Staatsforsten erhebliche Holzlieferungen und hatten den Anspruch auf Unterstützungen in Notjahren.

2. **Die Lage der ritterschaftlichen Bauern,** d. h. der Bauern auf den Privatgütern, **besserte sich nur insoweit, als** durch Edikt von 1749 das **Bauernlegen** im ganzen preußischen Staat **verboten wurde.**

   Sonst traten keine wesentlichen Änderungen ein. Die Fronen, die Zwangsgesindedienste, die Gutsuntertänigkeit und die Patrimonialgerichtsbarkeit blieben bestehen und wurden auch durch das Allgemeine Landrecht anerkannt. Das Allgemeine Landrecht verbot lediglich die sog. „eigentliche Leibeigenschaft", d. h. den Verkauf des Bauern ohne den Hof, die aber schon immer als Mißbrauch gegolten hatte.

3. **Unter Friedrich Wilhelm I.** wurde eine **großzügige Siedlungspolitik** begonnen, namentlich im Wege der Entwässerung von Mooren und Brüchen. Im Jahre 1732 wurden die vertriebenen Salzburger in Brandenburg und namentlich in Ostpreußen angesiedelt. **Friedrich d. Gr. führte das Siedlungswerk** seines Vaters im Oder- und Warthebruch und in Oberschlesien **im weitesten Umfange fort.**

II. **Im übrigen Deutschland** verläuft die **Entwicklung verschieden.**

1. **Am meisten besserte sich** die **Lage der Bauern in Österreich.**

   a) Unter Maria Theresia und Josef II. werden die bäuerlichen Leistungen an die Grundherren durch Robotpatente rechtlich begrenzt.

   b) Nach der Aufhebung der meisten Klöster unter Josef II. (1780—1790) wird die Lage der Bauern auf dem verstaatlichten Klosterland wesentlich erleichtert. Die Erleichterungen bleiben auch nach der Wiederherstellung des Klosterwesens unter Leopold II. (1790—1792) bestehen.

   c) Im Jahre 1781 wird die Patrimonialgerichtsbarkeit der Grundherren aufgehoben und das freie Heiratsrecht, die Freiheit vom Hofdienst und das freie Recht der Bauern zum Erlernen eines städtischen Gewerbes eingeführt.

2. **Im östlichen Schleswig-Holstein** wurde die **Leibeigenschaft** von dem Landadel selbst **abgeschafft** und durch ein geregeltes Erbpachtsystem ersetzt.

   Auch in Baden wurde die Leibeigenschaft weitgehend gelockert. Zugleich wurden die gerichtsherrlichen Abgaben zu festen Gerichtsgebühren.

3. **In Mecklenburg** und Schwedisch-Vorpommern blieb die **Lage der Bauernschaft unverändert.**

   In Mecklenburg ließ der „Landesgrundgesetzliche Erbvergleich" (1755) „einem jeden Gutsherrn die Verlegung und Niederlegung dergestalt frei und unbenommen, daß er den Bauern von einem Dorf zum anderen

setzen und dessen Ackerwerk zum Hofacker zu nehmen" berechtigt war. Namentlich bei Einführung der Koppelwirtschaft wurden viele Bauerndörfer von den Gutsherren eingezogen.

B. Die Aufhebung der bäuerlichen Abhängigkeit.

1. Die Reform in Preußen.

In Preußen unternimmt der **Minister Karl Frh. vom Stein** (geboren 1757 zu Nassau, 1804 preußischer Finanzminister, Anfang 1807 in Ungnaden entlassen, nach dem Tilsiter Frieden zurückberufen und bis 1808 preußischer Minister, später von Kaiser Alexander nach Petersburg berufen, gestorben 1831) mit der Reform des preußischen Staatswesens auch **die Reform der bäuerlichen Verhältnisse.** Sein Ziel war, die Bauern zu freien Eigentümern zu machen und ihre Wirtschaft aus dem Verband der Gutswirtschaft zu lösen.

a) Die Aufhebung der persönlichen Unfreiheit (Bauernbefreiung).

Das auf Steins Vorschlag erlassene **Edikt vom 9. X. 1807** gab allen preußischen Untertanen die persönliche Freiheit. Im einzelnen bestimmte das Edikt:

I. **Die Erbuntertänigkeit** (Schollenpflichtigkeit, Dienstpflichtigkeit, Konsenspflichtigkeit, vgl. oben S. 53) wird **aufgehoben,** und zwar für die erblichen Bauern mit sofortiger Wirkung, für die anderen Bauern mit dem Martinitage 1810. „Nach dem Martinitage 1810 gibt es nur noch freie Leute."

Die Begründung neuer Untertänigkeitsverhältnisse persönlicher Natur (durch Geburt, Heirat, Vertrag usw.) wird für unzulässig erklärt.

II. **Die Berufsfreiheit** wird **eingeführt.**

Jeder kann den Beruf ergreifen, den er will.

III. **Die Erwerbsfreiheit** wird **eingeführt.**

Jeder Untertan — gleich ob Bürger, Bauer oder Edelmann — kann ohne Einschränkung Grundstücke erwerben. Nur die Juden sind ausgenommen.

b) Die Regulierung der bäuerlichen Eigentumsverhältnisse.

Das Edikt vom 9. X. 1810 hatte den Bauern nur die persönliche Freiheit gewährt, dagegen an den Eigentumsverhältnissen des Bauernlandes nichts geändert. Die Bauern besaßen also ihr Land nach wie vor als Zeitpächter oder als (erbliche oder unerbliche) Lassiten, die dem Grundherrn (Rittergutsbesitzer) fronpflichtig waren, andrerseits aber von dem Gutshof gewisse Leistungen (Holzlieferungen u. dgl.) beanspruchen konnte.

I. **Stein wollte auch die bäuerlichen Eigentumsverhältnisse regulieren, d. h.** den **lassitischen Bauern** gegen Zahlung einer

Abfindungsrente das **freie Eigentum** an ihren Höfen **verschaffen** und so auch die wirtschaftliche Bindung der Bauern an den Gutshof beseitigen. Zugleich wollte er für die Bauernhöfe eine Verschuldungsgrenze einführen („Der Bauer darf seinen Hof so wenig ins Pfandhaus tragen, wie der Soldat sein Gewehr").

1. **Der erblich lassitische Besitz der Domänenbauern,** die aus den Staatsforsten erhebliche Holzlieferungen und von den Domänen Unterstützungen in Notjahren bezogen, wurde **durch Edikt vom 27. VII. 1808** in **freies Eigentum** umgewandelt. Zum Ausgleich verloren die Bauern den Anspruch auf Holzlieferung und Unterstützung.

   Die von Stein geplante Verschuldungsgrenze wurde nicht eingeführt.

2. **Die Regulierung der Eigentumsverhältnisse der ritterschaftlichen Bauern** konnte Stein nicht mehr durchführen, weil er im Jahre 1808 gestürzt wurde. Wie Stein die Regulierung durchführen wollte, zeigt der **Entwurf des** aus der Schule Steins stammenden **Regierungsrates v. Raumer.** Dieser Entwurf unterscheidet zwischen erblichen und unerblichen Lassiten einerseits und Zeitpächtern andrerseits.

   a) **Die Lassiten** sollten **freie Eigentümer** werden. Zwischen ihren Pflichten an den Gutshof (Fronen) und den Pflichten des Gutshofes an sie (Holzlieferungen u. dgl.) sollte aufgerechnet werden. Ein Überschuß zugunsten des Gutsherrn sollte an diesen durch feste Renten in Naturalien oder Geld, evtl. auch durch Landabgabe ausgeglichen werden.

   b) **Die Zeitpächter** sollten **aus der Regulierung ausgenommen** werden. Bei Beendigung der Pacht sollten aber die Stellen mit neuen Zeitpächtern besetzt werden. Nur dann sollte der Gutsherr eine freigewordene Stelle einziehen können, wenn er die Hälfte des Landes an einen Bauern zu freiem Eigentum verkaufte.

II. **Die Regulierung der Eigentumsverhältnisse der ritterschaftlichen** Bauern wurde **durchgeführt von** dem Nachfolger Steins, dem **Minister Frh. v. Hardenberg.**

Hardenberg, ein bedeutender Diplomat und Staatsmann, war durchaus wirtschaftsliberal gesonnen und glaubte an die Überlegenheit der Großwirtschaft über die Bauernwirtschaft. Er war deshalb gegenüber den Großgrundbesitzern, die nach Aufhebung der Erbuntertänigkeit die freie Verfügung über das Bauernland verlangten, weit entgegenkommender. Daraus erklärt es sich, daß das auf Vorschlag Hardenbergs erlassene Regulierungsedikt vom 14. IX. 1811 den Bauern viel ungünstiger war, als der Raumersche Entwurf.

1. **Nach dem Regulierungsedikt vom 14. IX. 1811** konnten die Bauern **freies Eigentum nur gegen Landabtretung** an den Grundherrn erwerben, und zwar:

   a) **Die erblich lassitischen Bauern** gegen Abtretung **eines Drittels** ihres Landes.

b) **Die unerblich lassitischen Bauern** und die Zeitpächter gegen **Abtretung** der **Hälfte** ihres Landes.

2. **Viele Bauern waren zu der** für den Erwerb freien Eigentums erforderlichen **Landabtretung nicht in der Lage,** weil das ihnen verbleibende Land nicht zu einem selbständigen landwirtschaftlichen Betrieb ausreichte. Infolgedessen gingen auf Grund des Regulierungsediktes im damaligen Preußen östlich der Elbe ca. **1700000 Morgen** Land **in die Hände des Großgrundbesitzes** über. Die bisherigen Bauern wurden landlose Tagelöhner.

III. **Nach dem Befreiungskrieg** wurde auf Drängen des Großgrundbesitzes die **Regulierbarkeit** des ritterschaftlichen Bauernbesitzes **noch weiter eingeengt.**

1. **Regulierbar** waren nach dem Dekret vom 29. V. 1816 **nur solche Bauernstellen,** die:

a) **Spannfähig** waren, d. h. „eine Ackernahrung darstellten, die genügt, ihren Inhaber als selbständigen Ackerwirt zu ernähren".

b) **„Alten Bestandes"** waren. Die für die Feststellung des „alten Bestandes" festgesetzten Stichtage waren für die Bauern sehr ungünstig.

c) **Als bäuerliche Stellen katastriert,** d. h. nicht auf Ritteracker angelegt waren.

Alle übrigen Stellen wurden **von der Regulierung ausgeschlossen,** namentlich also alle Stellen, die nicht spannfähig waren oder nach Vollzug der durch das Regulierungsedikt vom 14. IX. 1811 vorgesehenen Landabgabe nicht mehr spannfähig sein würden. Diese Stellen galten als „Dienstfamilienetablissements" und konnten von dem Gutsherrn jederzeit eingezogen werden.

2. **Auf Grund des Dekrets** vom 29. V. 1816 gingen **weitere 2000000 Morgen Bauernland in die Hände des Großgrundbesitzes** über. Ein noch weiterer Zuwachs des Großgrundbesitzes trat ein, als die im Jahre 1818 einsetzende Agrarkrise viele Bauern zum Verkauf ihres durch keine Verschuldungsgrenze geschützten Landes zwang.

2. Das Bauernrecht im übrigen Deutschland.

a) In der napoleonischen Zeit.

Die Franzosen setzen, wo immer sie in Deutschland einrücken, französisches Recht und französisches Gerichtswesen durch. Vielfach zunächst als Befreier begrüßt, saugen die Franzosen bald das Volk so aus, daß es zu Unruhen kommt.

I. **In Westdeutschland** wird das **französische Recht endgültig eingeführt.** Damit lockern sich, weil das französische Recht zwischen beweglichem und unbeweglichem Eigentum nicht

unterscheidet, die noch vorhandenen Bindungen des Bauernlandes.

1. **Das Bauernland** wird zum **frei veräußerlichen** und **frei belastbaren Eigentum** des Bauern.
2. **Das Bauernland** wird **der Zersplitterung im Erbgang unterworfen**, weil es nach den Grundsätzen des französischen Rechts nach dem Tode des Bauern unter die Miterben zu teilen ist.

II. **Im übrigen Deutschland** führen einige Staaten von sich aus **gewisse Grundsätze des französischen Rechts** ein.

So wird in Westfalen und Hannover das **Meierrecht** in ein **zinspflichtiges Eigentum** umgewandelt. In anderen Staaten (z. B. Bayern, Hessen) wird die Leibeigenschaft aufgehoben.

b) Nach dem Befreiungskrieg.

I. **In der Zeit der politischen Reaktion** (1814—1848) wurden vielfach **einzelne Verbesserungen** des Bauernrechts **wieder aufgehoben.**

So wurde **in Hannover** bei der Wiederherstellung der alten Staatsform (1814) ein Teil der napoleonischen Reformen wieder beseitigt. Erst in Auswirkung der französischen Revolution von 1830 wurde durch Gesetze von 1831 und 1832 die Ablösbarkeit aller den Grundherren geschuldeten Dienste, Zehnten, Zinsen und Reallasten eingeführt. **In Bayern** brachte erst das Jahr 1848 die Beseitigung der grundherrlichen Gerichtsbarkeit und die Ablösung der Grundrenten und Fronen. **In Österreich**, wo während der napoleonischen Zeit keine weiteren Reformen erzielt worden waren, setzte erst die Revolution von 1848 (der große deutsch-böhmische Bauernführer Hans Kudlich) die Beseitigung des Untertänigkeitsverhältnisses der Bauern mit allen daraus entspringenden Pflichten und Rechten durch.

II. **In Mecklenburg** wurde die **Leibeigenschaft am spätesten abgeschafft.** Der Bauer erhielt dabei nicht das freie Eigentum seines Landes, sondern blieb wirtschaftlich mit dem Rittergut verbunden. Infolgedessen kam es zur **Einziehung einer großen Zahl von Bauernhöfen.**

Nur auf den großherzoglichen Domänen wurden die bäuerlichen Besitzverhältnisse dahin reguliert, daß die Bauern allgemein zu Erbpächtern wurden. Die Erbpachthöfe konnten weder veräußert noch über eine bestimmte Grenze hinaus verschuldet werden und blieben im Erbgang ungeteilt.

C. Die Vereinheitlichung des Zivilrechts.

Die nach der Gründung des Bismarckschen Reiches in Angriff genommene Rechtsvereinheitlichung brachte in dem **Bürgerlichen Gesetzbuch** (BGB., in Kraft seit dem 1. I. 1900) ein einheitliches deutsches Zivilrecht, dessen Geltung sich auch auf die bäuerlichen Verhältnisse erstreckte.

I. **Ein besonderes bäuerliches Besitzrecht** ist **dem BGB. unbekannt.** Über Grund und Boden kann nach ihm in gleicher Weise frei verfügt werden, wie über bewegliche Sachen. Das **Bauernland** ist also nach dem BGB. **unbeschränkt veräußerlich und belastbar.**

Erst durch das nach der nationalsozialistischen Revolution erlassene **Reichserbhofgesetz** (vgl. Bd. 32² S. 48 ff.) sind die Bauernhöfe wieder grundsätzlich unveräußerlich und unbelastbar geworden.

II. **Das bäuerliche Erbrecht** wird **im BGB. nicht anders behandelt, als das Erbrecht der anderen Stände.** Nach dem BGB. wurde der Bauernhof beim Tode des Bauern gemeinschaftliches Eigentum aller Kinder des Bauern. Die Auseinandersetzung vollzog sich entweder so, daß ein Kind den Hof übernahm und die anderen Kinder abfand, oder so, daß der Hof real geteilt wurde.

1. **Auch gegenüber dem BGB. erhielt sich** aber in vielen Landesteilen das frühere **Anerbenrecht,** und zwar:

a) **Kraft Gesetzes.** Die früheren **landesgesetzlichen Vorschriften** über das Anerbenrecht blieben nämlich durch das BGB. unberührt. Jedoch konnte das Landesrecht die Befugnis des Hofeigentümers, über den Hof von Todes wegen frei zu verfügen, nicht beschränken. Art. 64 EGBGB.

α) **Ein unmittelbares Anerbenrecht** galt in Mecklenburg, Baden, Schaumburg-Lippe, vielen Teilen von Schleswig-Holstein und Westfalen. Hier vererbten sich die Bauernhöfe ohne weiteres nach Anerbenrecht, außer wenn der Bauer eine abweichende Verfügung getroffen hatte.

β) **Ein mittelbares** (fakultatives) **Anerbenrecht** galt in den Provinzen Hannover, Brandenburg, Schlesien, Schleswig-Holstein (teilweise), im Regierungsbezirk Kassel, in Lauenburg, in der Grafschaft Schaumburg, in Bremen, Oldenburg und Württemberg. Hier vererbten sich nur diejenigen Bauernhöfe nach Anerbenrecht, die in eine Höfe- oder Landgüterrolle eingetragen waren.

b) **Kraft bäuerlicher Sitte.** In zahlreichen anderen Landschaften erhielt sich die Sitte, daß der Bauer durch Hofübergabe zu Lebzeiten **(Überlassungs- oder Altenteilsvertrag)** seinen Hof ungeteilt einem Erben übertrug.

2. **Das Anerbenrecht** war **in der Form, wie es durch das BGB. zugelassen** war, **nicht geeignet,** die Erhaltung der **Bauernhöfe zu sichern.** Denn es sah in allen Fällen eine Abfindung der weichenden Erben vor, so daß jeder Erbfall die Höfe in die Gefahr einer Verschuldung brachte.

Erst das **Reichserbhofgesetz** hat das Anerbenrecht wieder zur vollen Geltung gebracht. Vgl. Bd. 32² S. 48 ff.

III. Die wirtschaftliche Lage des Bauernstandes.

A. Änderungen des landwirtschaftlichen Betriebs.

I. **Der landwirtschaftliche Betrieb** wird in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts und namentlich im 19. Jahrhundert **völlig umgestaltet.**

1. **Neue Nutzpflanzen** (Kartoffel, Tabak, Zuckerrübe) **kommen auf,** deren Anbau die alte Dreifelderwirtschaft sprengt. Daneben entwickelt sich ein besonderer Futtermittelanbau (z. B. Klee), der die alte Brache und die Abweidung der abgeernteten Felder weitgehend entbehrlich macht.

   Die verbesserte Futterwirtschaft ermöglicht die Hebung der Viehzucht, neue Viehsorten (z. B. das Merinoschaf) werden eingeführt.

2. **Es entsteht eine Wissenschaft der rationellen Landwirtschaft,** welche die alte Dreifelderwirtschaft mit Flurzwang als überholt bekämpft. Von besonderer Bedeutung für die Praxis wurden die Forscher:

   a) **Albrecht Daniel Thaer** (1762—1828), der eigentliche Schöpfer der Landwirtschaftswissenschaft. Er **führt die Fruchtwechselwirtschaft** unter Durchbrechung der bisherigen Dreifelderwirtschaft (Winterkorn, Sommerkorn, Brache) **ein,** schafft das erste brauchbare Klassifikationssystem für die deutschen Böden, begründet das landwirtschaftliche Rechnungswesen und arbeitet an der Verbesserung der Ackergeräte und Maschinen.

   b) **Justus v. Liebig** (1803—1873), der **Schöpfer der modernen Düngerlehre.** Er setzt neben die organische die künstliche (mineralische) Düngung.

3. **Die Maschinen** (Dampfpflug, Dreschmaschine usw.) **verwandeln** seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die **landwirtschaftliche Arbeit vielfach in Saisonarbeit.**

II. **Die fortschreitende Rationalisierung** der Landwirtschaft beförderte, weil sie die alten Bindungen entbehrlich machte, die Bauernbefreiung und die Loslösung der bäuerlichen Betriebe aus der Gutswirtschaft. Sie **führte ferner:**

1. **Zur Aufteilung der Allmenden.**

   a) **Zur Zeit der Bauernbefreiung** waren **Allmenden** in Gestalt von Waldungen, Weiden, Teichen, Lehmgruben und Gemeindeäckern noch **zahlreich vorhanden.**

   Die Allmende war entweder Eigentum einer von uralten Zeiten her bestehenden Agrargenossenschaft (Markgenossenschaft, Altgemeinde), der die Besitzer der alten Höfe angehörten, oder Gemeindeeigentum, dessen Nutzung jedem Gemeindeangehörigen zustand, oder Gemeindeeigentum, dessen Nutzung der Gemeinde selbst zustand (öffentliches Eigentum).

b) **Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts** wurden die **meisten Allmenden unter** die **Berechtigten aufgeteilt,** in Preußen namentlich auf Grund des Teilungsgesetzes von 1821. Erhalten blieben im wesentlichen nur die Allmenden, die öffentliches Eigentum waren.

Die Aufteilung der Allmenden bewirkte vielfach eine größere Intensivierung des landwirtschaftlichen Betriebs, da das Allmendeland die Höfe vergrößerte und in bessere Bewirtschaftung genommen wurde. Andrerseits verloren vielfach die kleinen Allmendeberechtigten ihren bisherigen Anteil, wurden dadurch wirtschaftlich schwach und zur Abwanderung vom Lande gedrängt.

2. **Zur Zusammenlegung der Dorfflur** (Kommassierung, Verkoppelung). Die im Rahmen der Dreifelderwirtschaft verstreuten Landteile der einzelnen Höfe wurden nach Einführung der Fruchtwechselwirtschaft vielfach zusammengelegt.

In den Gebieten mit freier Erbteilung, wo im Laufe der Zeit zu einem Hof oft eine große Anzahl verstreut liegender kleiner und kleinster Parzellen gekommen war, machte die Zusammenlegung außerordentliche Schwierigkeiten und ist auch heute noch nicht abgeschlossen.

B. Die landwirtschaftlichen Absatzverhältnisse.

Die liberale Zeit bringt den **Freihandel** (freie Ein- und Ausfuhr) und die **freie Marktwirtschaft.** Die Folgen sind wilde **Preisschwankungen und Absatzkrisen,** die den Bauern jetzt besonders schwer treffen, weil er nicht mehr durch die wirtschaftliche Verbindung mit einer Gutswirtschaft geschützt ist.

I. **Die erste schwere Absatzkrise** setzte **im Jahre 1818** ein, weil England, das sich während der Kontinentalsperre auf andere Lieferanten umgestellt hatte, aus Deutschland kein Getreide mehr bezog. Infolge der Krise brachen in Norddeutschland zahlreiche Rittergüter und Bauernhöfe zusammen.

Ein Aufstieg begann erst wieder, als England 1846 die Getreidezölle aufhob und die englische Industrie große Getreidemengen aus Deutschland abnahm. In Deutschland stiegen damals die Getreidepreise, und die Landwirtschaft bekannte sich, um das Steigen der Preise voll ausnutzen zu können, zum Freihandel.

II. **Eine weitere schwere Landwirtschaftskrise** begann **im Jahre 1890.** Sie hatte ihren Grund darin, daß mit den verbesserten Weltverkehrsverhältnissen ausländisches Getreide in steigendem Maße zunächst den deutschen Getreideexport zurückdrängte und dann auch auf dem Inlandsmarkt erschien.

Die Landwirtschaft verlangte jetzt Schutzzölle und erhielt sie auch unter Bismarck. Die Aufhebung der Schutzzölle unter Bismarcks Nachfolger (1890) führte zu einer steigenden Verschuldung der Landwirtschaft

und zahlreichen Konkursen. Erst als im Jahre 1906 neue Schutzzölle geschaffen wurden, blühte die deutsche Getreidewirtschaft wieder auf. Der **Landwirt**, vor allem der Bauer, wurde aber jetzt **völlig abhängig von der Preisnotierung an der Börse.** Die Nahrungsmittel wurden Spekulationsobjekte, der Anbau richtete sich nicht nach dem Gesichtspunkt der Sicherung der Volksernährung, sondern rein nach der Rentabilität.

III. **Nach dem Weltkrieg,** der zur Aufhebung aller Agrarzölle geführt hatte, war das Deutsche Reich zunächst durch das Versailler Diktat gezwungen, allen Siegerstaaten die Meistbegünstigung zu gewähren. **Erst 1925** wurde **wieder ein gewisser Zollschutz** eingeführt, der aber nicht ausreichte, um den deutschen Markt vor der Überschwemmung mit fremdem Korn zu bewahren. Im Jahre 1929 setzte dann wieder eine neue Periode der Hochschutzzollpolitik ein, die durch sonstige Maßnahmen (Monopole, Vermahlungszwang, Marktstützung) ergänzt wurde.

Alle diese **Maßnahmen blieben ergebnislos, weil** sie die **freie Marktwirtschaft** als solche **bestehen ließen.** Erst die Ersetzung der freien Marktwirtschaft durch die nationalsozialistische Marktordnung hat die wilden Preisschwankungen beseitigt und eine gerechte Preisbildung gesichert. Vgl. hierüber Bd. 32[2].

C. Die Verschuldung des Bauernstandes.

I. **An die Stelle der früheren Abhängigkeit** des Bauern vom Grundherrn tritt im 19. Jahrhundert **vielfach die Abhängigkeit vom Gläubiger.**

Die Hauptgründe der Verschuldung des Bauernstandes waren:

1. **Das geltende Erbrecht.** Wo der Hof nicht geteilt wurde, mußte der den Hof übernehmende Sohn seine Geschwister mit Geld abfinden. Auf diese Weise entstand mit jedem Erbfall, auch wenn inzwischen die alten Schulden abgearbeitet sind, eine neue Verschuldung.
2. **Die Schwankungen in den Preisen und Absatzverhältnissen,** die den Bauern vielfach nötigten, zwecks Durchhaltung seines Betriebes zu ungünstigen Bedingungen Kredit aufzunehmen. In vielen Gegenden (Hessen, Franken, Schlesien) wurde der geschäftsungewandte Bauer völlig abhängig vom jüdischen Darlehnsgeber und Händler. Weil die verschuldete Landwirtschaft unter allen Umständen verkaufen mußte, konnten die Preise der landwirtschaftlichen Produkte an den Börsen niedrig gehalten werden. Das führte — namentlich auch nach dem Weltkrieg — zu der sog. Preisschere, d. h. zu einem Mißverhältnis zwischen den hohen Preisen der landwirtschaftlichen Bedarfsgüter (Maschinen usw.) gegenüber den Produktionserlösen der Landwirtschaft.

II. **Aus der Landwirtschaft selbst entstehen** schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts **Versuche, den landwirtschaftlichen Kredit** zum Besten des Bauernstandes zu **organisieren.** Zu erwähnen sind namentlich die an deutsche Rechtsgedanken anknüpfenden landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften, und zwar:

1. Die **von Schulze-Delitzsch gegründeten Genossenschaften**, die aber einen mehr städtischen Charakter tragen.
2. Die **von Raiffeisen gegründeten Genossenschaften**, die seit 1877 im Generalverband der Deutschen Raiffeisengenossenschaften zusammengefaßt sind.
3. Der **„Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften"**, der auf Gründungen des hessischen Kreisassessors Haas zurückging.

Die Genossenschaften haben sich namentlich im Kampf gegen den örtlichen Wucher ausgezeichnet. Auch in der Periode nach 1925 haben sie (namentlich die Raiffeisen-Genossenschaften), obwohl sie in der Inflation fast ihr ganzes Vermögen verloren hatten, *ihr Bestes getan, um die Landwirtschaft mit tragbaren Krediten zu versorgen.* Allerdings konnten sie nicht verhindern, daß das damalige bauernfeindliche System bei ihnen maßgebenden Einfluß gewann. Erst der nationalsozialistische Staat hat durch Zusammenfassung des gesamten Genossenschaftswesens im Reichsnährstand die Genossenschaften für ihre Aufgaben wieder frei gemacht.

IV. Das Ende der liberalistisch-kapitalistischen Zeit.

I. **Die Lage des Bauernstandes** hat sich während der liberalistisch-kapitalistischen Zeit **im Endergebnis verschlechtert.**

1. **Der Bauer** wurde **zwar befreit:**
   a) **Von** der früheren **persönlichen Unfreiheit** (Leibeigenschaft, Gutsuntertänigkeit, Hörigkeit).
   b) **Von** der früheren **wirtschaftlichen Abhängigkeit** (Bindung der Bauernwirtschaft an den Gutshof).
   c) **Von** der früheren **wirtschaftlichen Rückständigkeit** (Dreifelderwirtschaft, sonstige rückständige Anbau- und Betriebsformen).
2. **Der Bauer** wurde **aber** andrerseits **auf das schwerste gefährdet:**
   a) **Durch** eine **neue persönliche Abhängigkeit** (Verschuldung).
   b) **Durch** eine **neue wirtschaftliche Abhängigkeit** (Auslieferung der bäuerlichen Produktion an die Spekulation des freien Marktes).
   c) **Durch** die **Mobilisierung des bäuerlichen Eigentums** (freie Veräußerlichkeit und Belastbarkeit, Erbteilung).

II. **Die liberalistische Agrarpolitik**, die den Bauern lediglich als einen Gewerbetreibenden ansah und seine Aufgabe als Ernährer der Nation verkannte, wurde **eine der Ursachen des Zusammenbruchs** Deutschlands **im Jahre 1918.**

1. **Vor dem Weltkriege** war **keine Vorsorge getroffen** worden, **um die Ernährungsgrundlage** für den naheliegenden Fall eines Blockadekrieges **zu sichern.** Die Anlegung eines Getreidevorrates war trotz der Mahnungen militärischer Kreise (Tirpitz, Generalstab) verabsäumt worden. Auch waren infolge der Notwendigkeit, die Produktion auf die Erzielung möglichst hoher Geldbeträge einzustellen, wichtige Betriebszweige eingegangen oder verkümmert. Ferner war nicht dafür gesorgt, daß der Landwirtschaft genügend Betriebsmittel zur Verfügung standen.

2. **Die nach Ausbruch des Weltkrieges** überstürzt **eingeführte Kriegswirtschaft versagte.** Die getroffenen Maßnahmen waren überhaupt nicht einheitlich ausgerichtet und zum Teil völlig verfehlt (z. B. „Schweinemord"). Die halbstaatlichen Unternehmen, denen die Durchführung der Kriegswirtschaft übertragen wurde (Kriegswirtschaftsgesellschaften), waren unerfahren, überorganisiert und zum großen Teil korrupt. Erschwert wurde die Kriegswirtschaft auch durch Unglücksfälle (Mißernte 1916).

3. **Als Folgen des Versagens der Kriegswirtschaft** zeigten sich auf dem Lande ein **rascher Rückgang von Anbaufläche und Bodenertrag** und eine Verarmung der landwirtschaftlichen Betriebe, in den Städten **Hunger und Abnahme der Leistungsfähigkeit.**

III. **In der Zeit der Weimarer Republik** (1918—1933) wurde die **Lage des deutschen Bauerntums unhaltbar.**

1. **Die Inflation** (1919—1923) brachte der Landwirtschaft zunächst **eine gewisse Scheinblüte,** die aber, da die Preise der landwirtschaftlichen Bedarfsgüter mit den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte gleichen Schritt hielten, kaum zu einer Verbesserung der Hofwirtschaft führte.

2. **Nach Beendigung der Inflation** im Winter 1923/24 zeigte sich, daß der **Bauer seine Ersparnisse verloren** hatte. Zur Frühjahrsbestellung 1924 benötigten die meisten Bauern Kredit, zumal eine hohe, in Gold zahlbare Steuer (Rhein-Ruhr-Abgabe) ihnen das Betriebskapital entzogen hatte.

3. **Kredit** konnte der Bauer **nur zu übermäßig hohen Zinssätzen** erhalten (zunächst Wechselkredit zu 15—25% Zinsen, später Hypothekenkredit zu 8—9% Zinsen und 82—85% Auszahlung). Die unerträgliche Zinsenlast führte zu einer progressiven weiteren Verschuldung.

4. **Die Preisschere** (vgl. oben S. 66, I 2) **verschärfte sich,** zumal wegen der seit 1928 steigenden Arbeitslosigkeit der Absatz der landwirtschaftlichen Produkte in den Städten geringer wurde. Dies führte schließlich dazu, daß in großen Teilen der Landwirtschaft zugesetzt wurde.

5. **Die Hochschutzzollpolitik** der Regierung (vgl. oben S. 66, III) **hatte keinen Erfolg,** da die Krise der Landwirtschaft nicht durch die Einführung fremder Produkte, sondern durch die Überschuldung und die Preisschere bedingt war.

6. **Im Jahre 1932** war die **Landwirtschaft in vollem Erliegen.** Eine der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche Thüringens entsprechende Nutzungsfläche kam zur Zwangsversteigerung, eine fünfmal so große Fläche stand unter Zwangsverwaltung. In weniger ertragsreichen Grenzgegenden (z. B. Hinterpommern, Ostpreußen) wurden bereits Güter und Dörfer verlassen. In verschiedenen Landschaften (z. B. Mosel, Dithmarschen) kam es zu Bauernunruhen.

IV. **Der nationalsozialistische Staat rettete** durch die vom Reichsbauernführer R. Walter Darré durchgeführte neue Agrarpolitik **das deutsche Bauerntum vor dem Untergang.**

1. **Die Grundlagen der nationalsozialistischen Agrarpolitik** sind (vgl. Näheres in Heft 32[2]):

a) **Die Sicherung des bäuerlichen Besitzes gegen Überschuldung und Zersplitterung** im Erbgang durch Einführung des Erbhofrechts

(Reichserbhofgesetz vom 29. IX. 1933) und die Neubildung deutschen Bauerntums durch Förderung der ländlichen Siedlung (Gesetz vom 14. VII. 1933).

b) **Die organisatorische Zusammenfassung** der gesamten deutschen Landwirtschaft im **Reichsnährstand.**

c) **Die Einführung einer Marktordnung,** die den bisherigen freien Handel mit landwirtschaftlichen Produkten abgelöst hat.

d) **Die Durchführung der Erzeugungsschlacht** zur Erringung der Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes, insbesondere durch planmäßige Ausdehnung des Anbaues von Nahrungs- und Nutzgewächsen, durch Verbesserung der Anbaumethoden, durch Sortenauslese und Saatgutpflege und durch Hebung der Viehzucht.

2. **Die Durchführung der nationalsozialistischen Agrarpolitik bewirkte** schon in den wenigen Friedensjahren 1933—1939 eine durchgreifende **Gesundung der gesamten deutschen Landwirtschaft,** eine wesentliche **Steigerung der landwirtschaftlichen** Produktion und die völlige **Beseitigung der Spekulation** mit landwirtschaftlichen Produkten.

Infolgedessen bedurfte es bei Kriegsausbruch nur weniger organisatorischer Maßnahmen, um die Ernährung des deutschen Volkes zu sichern und die Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft umzustellen.

Sachverzeichnis.

(Die Zahlen bedeuten die Seiten.)

Schaeffers „Abriß aus Kultur und Geschichte"

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollten wir an dieser Stelle noch Worte über die vorzügliche Eignung der Schäfferschen Lehrmethode für Lehr- und Lernzwecke verlieren. Unsere Leser kennen unsere Auffassung über den hohen Wert dieser Schriftenreihe für die Vorbereitung zu Prüfungen und für die Auffrischung von Schulwissen und Verwaltungskenntnissen. Es sei deshalb zu den vorliegenden beiden Neuerscheinungen nur vermerkt, daß sie beide anschaulich und packend geschrieben sind und ihrer Zielsetzung, schnell und zuverlässig zu unterrichten, in jeder Hinsicht gerecht werden. (Nationalsozialistische Beamtenzeitung Steuer-Warte)

Die neuen „Schaeffer-Hefte", die die bekannten Vorzüge dieser Sammlung aufweisen, sind auch für den Hörer der Verwaltungsakademie besonders willkommen, weil Deutsche Geschichte nicht nur Lehr-, sondern auch Prüfungsfach geworden ist. (Beamtenfortbildung)

Jeder wird mit größtem Nutzen nach der fesselnden Schrift greifen, die in hohem Maße zum Verständnis unserer jüngsten Geschichte beiträgt.
(Amtliches Mitteilungsblatt für das gewerbliche Unterrichtswesen in den Regierungsbezirken Aachen, Düsseldorf, Köln, Koblenz, Trier, Wiesbaden)

Der Beamte braucht Allgemeinwissen; dazu gehört vor allem die Kenntnis der Deutschen Geschichte. Hier ist Gelegenheit gegeben, für wenig Geld die nötigen Unterlagen zu erwerben. Trotz der Zusammenballung und unterrichtlich straffen Gliederung behält der Stoff doch seine Fülle und Anziehungskraft. Wer die bekannte Schaeffersche Darstellungsart mit ihrer Leichtverständlichkeit und klaren Hervorhebung alles Wesentlichen kennt, weiß, daß wir damit nicht zuviel sagen. (Der Eisenbahnfachmann)

Die Reihe hat soviel begeisterte Freunde gefunden, daß sie ihr Daseinsrecht damit selbst bewiesen hat. Lernende und Lehrende greifen gleich gern zu den Heften. (Wehrmachtfachschule)

Die Veröffentlichungen von Schaeffer zeichnen sich durch hervorragende Übersichtlichkeit in der Stoffgliederung, durch Vollständigkeit und durch eine allgemeinverständliche Fassung aus. Die vorliegenden Hefte geben, klar gegliedert und übersichtlich eingeteilt, unter besonderer Hervorhebung der wichtigsten Ereignisse, einen auf das Wesentlichste beschränkten und doch reichhaltigen Überblick über den Werdegang des deutschen Volkes in den letzten 300 Jahren. Für den Unterricht in der Deutschen Geschichte und für das Selbststudium sind die Schriften ein wertvolles Hilfsmittel.
(Der SA.-Führer. Zeitschrift der SA.-Führer der NSDAP.)

Wer je mit dem „Schaeffer" gearbeitet hat, wird die Leichtigkeit, mit der man sich aus ihm orientieren kann, festgestellt haben. (Deutsches Ärzteblatt)

Dieser Grundriß Deutscher Geschichte ist ein Meisterwerk der Kürze. Er liest sich wie ein politischer Roman. (Der Deutsch-Afrikaner)
(Deutsche Wochenschrift für Süd- und Südwestafrika und Mosambik)

„Die Darstellung ist geeignet, die Kenntnis der Deutschen Geschichte, die dringend nottut, zu verbreiten und vertiefen. (Der Deutsche Justizbeamte)**"**

Schaeffers Grundriß des Rechts und der Wirtschaft

Band		Fest kartoniert M
1	**BGB. Allgemeiner Teil.** 102. bis 106. Aufl. 1943	2,80
2[1]	**BGB. Schuldverhältnisse.** Allgemeiner Teil. 88.—91. Aufl. 1943	2,50
2[2]	**BGB. Schuldverhältnisse.** Besonderer Teil. 82.—85. Aufl. 1943	3,40
3	**BGB. Sachenrecht** (Boden- und Fahrnisrecht). 89.—92. Aufl. 1943	3,50
4	**BGB. Familienrecht.** 81.—85. Aufl. 1943	3,25
5	**BGB. Erbrecht mit Grundzügen des Anerbenrechts.** 71.—72. Aufl. 1943	2,80
6[1]	**Zivilprozeß. 1. Teil.** Mit Gerichtsverfassungsgesetz. 70.—72. Aufl. 1942	3,50
6[2]	**Zivilprozeß. 2. Teil.** 67.—69. Aufl. 1942	2,50
6[3]	**Konkurs, Vergleichsverfahren und Zwangsversteigerungsgesetz.** 42.—44. Aufl. 1943	2,50
7[1]	**Handelsrecht** (Vom Handelsstand) 66.—67. Aufl. 1943	2,00
7[2]	**Handelsrecht II.** (Handelsgeschäfte, Bank- und Börsenrecht, Versicherungsrecht, Schiffahrtsrecht). 61.—63. Aufl. 1943	3,60
7[3]	**Gesellschaftsrecht.** 67.—70. Aufl. 1942	2,80
9	**Recht der Wertpapiere.** (Insbesondere Wechsel- u. Scheckrecht). 12.—14. Aufl. 1943	2,50
10	**Strafverfahrensrecht und Strafvollstreckungsrecht** unter Berücksichtigung des Führererlasses vom 21. 3. 1942 und der Verordnungen vom 13. 8. 1942. 61.—65. Aufl. 1943	3,80
15	**Völkerrecht.** 24. Aufl. In Vorbereitung.	
18	**Finanzwissenschaft.** Grundlagen, Lehre und Praxis der Finanzwirtschaft. 38.—42. Aufl. 1943	3,30
	Steuerrecht. Siehe „Schaeffers Neugestaltung" Heft 143.	
20	**Kirchenrecht.** 15. Aufl. Erscheint später.	
21	**Römisches Recht.** Rechtsgeschichte und Privatrecht 19.—20. Aufl. 1943	3,00
23[1]	**Germanische Rechtsgeschichte.** 7.—10. Aufl. 1943	2,00
23[2]	**Rechtsgeschichte der Neuzeit.** 4.—6. Aufl. 1943	1,80
26	**Freiwillige Gerichtsbarkeit.** 16.—18. Aufl. 1943	2,80
27	**Soziale Versicherung.** 27.—29. Aufl. 1943	2,40

Schaeffers Rechtsfälle, praktische Fälle mit Lösungen

Band		Fest kartoniert M
1	**BGB. Allgemeiner Teil** (85 Fälle mit Lösungen). 15.—17. Aufl. 1944	2,50
2	**BGB. Schuldrecht** (75 Fälle mit Lösungen). 15.—17. Aufl. 1944	2,50
3	**BGB. Sachenrecht** (80 Fälle mit Lösungen). 13.—15. Aufl. 1944	2,50
4	**BGB. Familien- und Erbrecht** (70 Fälle mit Lösungen). 10.—12. Aufl. 1943	2,50
5	**Reichserbhofrecht** (45 Fälle mit Lösungen). 8.—9. Aufl. 1944	1,80
6	**Zivilprozeß und Zwangsvollstreckung** (40 Fälle mit Lös.). 4.—6. Aufl. 1944	2,50
7	**Handelsrecht** (Fälle mit Lösungen). In Vorbereitung.	
8	**Strafrecht** (58 Fälle mit Lösungen). 9.—11. Aufl. 1944	2,10
9	**Arbeitsrecht** (40 Fälle mit Lösungen). 6.—7. Aufl. 1944	1,80
10	**Öffentliches Recht** (50 Fälle mit Lösungen). Nebst einer Zusammenstellung von öffentlich-rechtlichen Themen. 7.—9. Aufl. 1943	3,10

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Die neuesten Kriegsverordnungen werden, wie bisher, laufend in Nachträgen behandelt und den Schaefferbänden, soweit möglich, ohne Preiserhöhung beigegeben.

— Nach dem Stande Winter 1943 —

Schaeffers Neugestaltung von Recht und Wirtschaft

Heft		Fest kartoniert M
1	**Das Reich im Nationalsozialistischen Weltbild.** 6. Aufl. 1943	2,50
2	**Das Recht im Nationalsozialistischen Weltbild.** Grundzüge des Deutschen Rechts. 4. Auflage. In Vorbereitung.	
4^1	**Grundzüge der Nationalsozialistischen Rechtslehre.** 3. Auflage. Erscheint Ende 1943.	
4^4	**Das neue Eherecht für Großdeutschland.** 3. Aufl. 1943	2,15
5^1	**Erb- u. Rassenlehre.** In Vorbereitung.	
5^2	**Rassen- und Erbpflege in der Gesetzgebung des Reiches.** 4. Aufl. 1943	2,50
8^1	**Strafrecht.** **Allgemeiner Teil.** 9. Aufl. 1943	2,70
8^2	**Besonderer Teil.** 9. Aufl. 1943	3,40
8^3	**Wehrmachtstrafrecht.** 1. Aufl. 1943	2,80
10	**Jugendrecht.** In Vorbereitung.	
11	**Grundriß der Deutschen Wohlfahrtspflege.** 2. Aufl. 1943	3,00
12^1	**Wettbewerbsrecht und neues Warenzeichenrecht.** 4. Aufl. 1943	1,50
12^2	**Neues Patentrecht u. neues Gebrauchsmusterrecht.** Nebst Grundzügen des Urheberrechts. 2. Aufl. 1943	etwa 1,80
13^1	**Neues Staatsrecht I.** Der neue Staatsaufbau. 18. Aufl. 1943	3,00
13^2	**Neues Staatsrecht II.** Die Errichtung des Großdeutschen Reiches. 18. Aufl. 1943	2,40
13^3	**Deutsche Verfassungsgeschichte.** Vom Germanischen Volksstaat bis zum Großdeutschen Reich. 5. Aufl. 1943	3,50
13^4	**Der Staatsaufbau d. Deutschen Reichs.** In systematischer Darstellung. (Neues Staatsrecht III.) 1. Aufl. 1943	3,60
14^1	**Verwaltungsrecht.** 7. Aufl. 1943	2,60
14^2	**Neues Gemeinderecht.** Mit einer Darstellung der Gemeindeverbände. 9. Aufl. 1943	2,40
14^3	**Steuerrecht.** 6. Aufl. 1943	3,00
14^4	**Reichspolizeirecht.** 4. Aufl. 1943	2,80
14^5	**Neues Beamtenrecht für Großdeutschland.** 6. Aufl. 1942	2,40
14^6	**Öffentliches Haushaltsrecht in Reich, Ländern und Gemeinden.** 3. Aufl. 1943	2,80
14^7	**Gewerberecht.** 1. Aufl. 1943	etwa [illegible]
15^1	**Einführung in die Allgemeine Volkswirtschaftslehre.** Erscheint Winter 1943.	
15^2	**Geschichte der Volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen.** Erscheint Winter 1943.	
15^3	**Grundzüge der neuen Deutschen Wirtschaftsordnung.** 3. Aufl. 1943	etwa 3,25
16^1	**Preisrecht und Preisordnung.** 2. Auflage. Erscheint Winter 1943.	
18^1	**Betriebswirtschaftslehre.** In Vorbereitung.	
18^2	**Einführung in die Buchhaltung.** Erscheint Herbst 1943.	
18^3	**Grundriß der Buchhaltungslehre.** 4. Aufl. 1943	2,10
18^4	**Bilanzrecht.** In Vorbereitung.	
18^5	**Grundriß der Kostenrechnung.** In Vorbereitung.	
19^1	**Arbeitsrecht I.** Grundlagen u. Wesen des Arbeitsrechts. 4. Aufl. 1944	1,80
19^2	**Arbeitsrecht II.** Die gesetzliche Regelung des Arbeitsrechts. 9. Aufl. 1943	3,60
28^1	**Raumbild der Wirtschaft.** 1. Teil: Deutsches Reich. 3. Aufl. 1942	1,80
28^2	**Raumbild der Wirtschaft.** 2. Teil: Europa. 1. Aufl. 1944	2,80
32^1	**Geschichte des Deutschen Bauernrechts und des Deutschen Bauerntums.** 4. Aufl. 1944	1,50
32^2	**Deutsches Bauernrecht.** 5. Aufl. 1944	2,80
32^3	**Agrarpolitik.** 2. Aufl. 1944	2,40
35	**Aufgabe u. Aufbau des Reichsarbeitsdienstes.** 4. Aufl. 1943	1,00
40^1	**Die Reichsverteidigung (Wehrrecht).** 2. Aufl. 1943	2,10
40^5	**Strafverfahrensrecht seit Kriegsbeginn.** (Siehe jetzt „Schaeffers Grundriß" Band 10).	

*** Die neuesten Kriegsverordnungen werden, wie bisher, laufend in Nachträgen behandelt und den Schaefferbänden, soweit möglich, ohne Preiserhöhung beigegeben.**